Path.
1065
h

Path.
1065 k

Roeschlaub

Path 1065k

Erklärungen

über die

wandernde

Cholera-Krankheit

und die

gegen dieselbe

bey ihrem Annahen, Eintreten und Herrschen

zu ergreifenden Vorkehrungen.

Von

Dr. Andreas Röschlaub,
ordentlichem Professor der Medicin

und

Dr. Michael Joseph Röschlaub,
praktischem Arzte zu München.

München,
in der Anton Weber'schen Buchhandlung.
1831.

R

W.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorrede.

In den vielen Blättern und Schriftchen über die Cholerakrankheit, welche uns bisher zur Kenntniß gekommen sind, fanden wir mancherley, womit wir durchaus nicht übereinstimmen können, und vermißten dagegen vieles, was wir für vorzüglich geeignet, Privatpersonen und Obrigkeiten auf das, was sie zur Ergreifung heilsamer Maaßregeln und Vorkehrungen zu beachten haben, aufmerksam zu machen, erachten müssen. Dieses bestimmte uns zur Verfassung und Herausgebung dieser kleinen Schrift.

Der Leser möge darin keine gelehrte Abhandlung, und insbesondere der Arzt keine pathologisch-therapeutische Monographie dieser Krankheit, erwarten; in späterer Zeit hoffen wir diese, und darin eine umständliche Darlegung der Gründe, welche uns zur Annahme des Nichtansteckenden derselben be-

stimmen, und eine Beleuchtung der, für die entgegengesetzte Meynung von Andern aufgestellten Gründe liefern zu können. Hier sollen bloß Resultate unserer Erforschungen dessen, was einsichtige und erfahrene Aerzte und andere Personen, den von ihnen gemachten Beobachtungen gemäß, über diese Krankheit mitgetheilt haben, von uns übergeben werden.

München, im Anfange November 1831.

Einleitung.

Um eine epidemische Krankheit oder Seuche, die da, wie die sogenannte Cholera, unaufgehalten oder auch unaufhaltbar herannaht, irgend wo muthig und wohl vorbereitet erwarten, und wenn sie wirklich ankömmt, mit kluger Vorsicht empfangen, ihrer Macht widerstehen, und möglicher Weise sein und der Seinigen Leben und Gesundheit gegen dieselbe schützen zu können, ist es vordersamst erforderlich, dieselbe ehe sie ankömmt, so genau zu kennen, daß man nicht nur wisse, was denn eigentlich von ihr zu fürchten sey, sondern auch ihren feindlichen Angriffen zuvor zu kommen, die dennoch sich ereignenden rechtzeitig zu entdecken, die Gewalt derselben zu beschränken oder unschädlich zu machen, oder mit Erfolge zu bekämpfen verstehe. Liegt es nun in der Natur der Seuche, daß bey derselben, wie bey der uns annahenden Cholera-Seuche, die eben angedeuteten Vorkehrungen für diejenigen, welche ihren Angriffen ausgesetzt sind, gleich nachdem diese zu Stande kamen, richtig und genau, damit Heil für die Ergriffenen sich erzielen lasse, unternommen und ausgeführt werden müssen; so ist es nicht nur auf dem Lande, wo wenige Aerzte sich vorfinden, sondern auch in Städten, in welchen noch so viele von diesen practiciren,

bey weitem nicht zureichend, wenn nur diese, nicht aber auch die nichtärztlichen Personen, besonders aber Hausväter, Vorsteher von Familien, Gemeinden, geistlich und weltlich obrigkeitliche Personen u. a. m. mit den meisten, wenn auch nicht mit allen (nämlich nicht auch mit den streng ärztlichen) Kenntnissen wohl vertraut sind, und eine gute Anwendung von denselben zu machen wissen. Mittheilung und Verbreitung, weniger der streng ärztlichen, als der übrigen angedeuteten Kenntnisse unter ein größeres Publikum wird in den folgenden Blättern von uns erzielt; und dieses Ziel möge am sichersten von uns erreicht werden, wenn wir

a) Einiges zur Charakteristik und Chronik dieser Cholera-Seuche vortragen; dann

b) Ueber die Entstehung, Bildung und Entwickelung dieser Cholerakrankheit in einzelnen Menschen uns erklären; darauf

c) Einiges über die Beurtheilung dieser Krankheit und über die Behandlung der damit Behafteten überhaupt mittheilen; endlich

d) Einiges Nähere über das, gegen diese Krankheit zu ergreifende Verfahren:

da) zur Verhütung der Cholerakrankheit;

db) zur Hülfeleistung gegen die entstandene Krankheit angeben.

Erstes Kapitel.

Einiges zur Charakteristik und Chronik der, unsern Gegenden annahenden, Cholera-Seuche.

§. 1.

Ob der Name Cholera aus dem hebräischen Worte Cholira, was so viel als böse Krankheit bedeutet, und schon in den Mosaischen Büchern vorkommt, gebildet worden sey, dürfte sich kaum bestimmen lassen; uns ist es nicht wahrscheinlich. Gewiß aber ist es, daß unter den Griechen vor beyläufig dritthalb tausend Jahren eine mit dem Namen Cholera bezeichnete Krankheit bekannt gewesen sey. Das Charakteristische derselben fand man darin, daß unter mancherley furchterregenden Zufällen, z. B. bey schmerzhaftem und beängstigendem Gefühle unter der Herzgrube, Krämpfen, Hinfälligkeit u. a. m., häufige Flüssigkeiten zugleich oder schnell auf einander aus dem Magenschlunde mittelst Erbrechens und aus dem Mastdarme mittelst Durchfalles bey den damit behafteten Menschen herausstürze. Höchst wahrscheinlich ist es uns, daß man von der Aehnlichkeit, welche dieses Ereigniß mit dem, was sich bey Regengüssen in den Dachrinnen

griechischer Häuser, welche χολεραι nach der gemeinen griechischen Bedeutung dieses Wortes heißen, ereignete, jener Krankheit den Namen Cholera ebenso, wie einer andern Krankheit von ihrer Aehnlichkeit den Namen Diabetes (Heber im Deutschen) gab. In der griechischen Uebersetzung unserer heiligen Schriften, durch die siebenzig, und in der lateinischen, durch den heil. Hieronymus, kommt im Ekklesiastikus (oder den Weisheits-Sprüchen Jesu des Sohns Syrach (Kap. 31. Vers 23. und Kap. 37. Vers 33.) das Wort Cholera als der Name einer Krankheit vor, zu welcher man bey übermäßigem Weingenusse und durch Gierigkeit im Essen gelange. Wir zweifeln nicht, daß sich daraus auf eine sehr alte Bekanntschaft mit dieser Krankheit unter den Israeliten, wie unter andern Völkern, schließen lasse. Wie genau man aber seit so langer Zeit mit dem Charakteristischen, dem Gange und Verlaufe, den Folgen und Ausgängen dieser Krankheit u. a. m. gewesen sey, wird jeder aufmerksame Leser der Schriften griechischer, lateinischer, arabischer und anderer Aerzte leicht entdecken, wenn er die in diesen Schriften vorkommenden Beschreibungen derselben mit denjenigen, welche die neuesten Beobachter derselben liefern, vergleicht.

§. 2.

So sehr aber auch diese Krankheit nach ihrem Charakteristischen u. a m., wie sie längst gekannt ist, bis auf unsere Tage sich gleich bleibend befunden wird; so hat man doch nach ihrem Zustandekommen merkwürdige Unterschiede derselben kennen gelernt. Man hat nämlich entdeckt, daß sie bald

a) Nur in einzelnen Menschen, und zwar aus Schädlichkeiten, welchen nur Einzelne ausgesetzt sind, oder welche nur Einzelne sich selbst zuziehen, zu Stande komme, wornach man sie sporadische oder singuläre Cholera nennt; bald aber

b) Unter der der Bevölkerung einer Gegend, eines oder mehrerer Erdstriche u. s. w., aus Schädlichkeiten, welchen die sämmtlichen Bewohner derselben ausgesetzt sind, zu Stande komme und unter derselben herrschend werde; wornach man sie populäre, unter dem Volke grassirende oder pandemische Cholera, Cholera-Seuche u. a. nennt.

Aber auch die populäre Cholera hat man noch ferner unterscheiden gelernt; nämlich man hat auch entdeckt, daß dieselbe unter der Bevölkerung einer Gegend, eines oder mehrerer Erdstriche sich erhebe und herrschend werde, entweder

ba) Aus einer Schädlichkeit, welche in der zu einer besondern Jahreszeit, vorzüglich im August oder auch noch im Anfange Septembers vorhandenen Luftbeschaffenheit (constitutio aeris annua) gegründet ist; wornach sie die jahreszeitliche Cholera (cholera annua) genannt werden kann, oder

bb) Aus einer Schädlichkeit, welche aus den in einer Gegend oder Landschaft, besonders in Ostindien, nicht nur auf dem Festlande, sondern auch auf den Inseln des ostindischen Meeres einheimischen, natürlichen Umständen ihren Ursprung haben, wornach sie einheimische (endemica) und insbesondere ostindische Cholera (cholera orientalis indica) genannt wird; oder endlich

bc) Aus einer Schädlichkeit, welche aus der in einer eigenen Landschaft, besonders in Ostindien, einheimischen ihren Ursprung nimmt, aber nach allerley Richtungen über die Bevölkerung der verschiedensten Länder, Gegenden und Orte sich verbreitet, wornach sie die umherschweifende oder wandernde Cholera (per regiones vagans) genannt werden kann.

§. 3.

Nach ihrem eben (2) bezeichneten Vorkommen ist die Cholerakrankheit als sporadische oder singuläre (2. a.) unter europäischen, asiatischen und andern Aerzten seit Jahrtausenden am allermeisten gekannt; als jahrszeitliche (2. ba) ist sie wahrscheinlich erst seit dem 17. Jahrhunderte gekannt; als ostindische hingegen dürfte sie, da schon ziemlich alte indische Gedichte und andere Schriften, obgleich unter andern Benennungen ihrer erwähnen, wohl schon seit vielen Jahrhunderten, wenigstens unter den einheimischen Aerzten gekannt gewesen seyn; hingegen als die von Ostindien aus umherschweifende scheint sie uns kaum je vor dem Jahre 1817 und 1818 die Aufmerksamkeit ärztlicher Beobachter, wenn sie auch je Auswanderungen gemacht haben sollte, besonders auf sich gezogen zu haben, und daher auch kaum noch anderthalb Jahrzehnte hindurch zu näherer Kenntniß gelangt zu seyn. Die Cholera nach diesem letzten ihrem Vorkommen, nämlich als umherschweifende, nach welchem, weil sie von Ostindien aus ihre Wanderungen begann, man sie gemeiniglich die ostindische oder morgenländische, jedoch wie es uns scheint nicht ganz richtig, zu nennen pflegt, ist es, über welche vorzüglich dieses Schriftchen sich verbreitet.

§. 4.

Nach den Berichten genauer Beobachter der Cholerakrankheit an den Orten, wo sie bisher als umherschweifende Seuche geherrscht hat, und wie sie allmählich unsern Gegenden sich annähert, finden wir, wie nicht wenige Aerzte, dieselbe in ihren charakteristischen Merkmalen, ihrem Verlaufe, ihrer Dauer, ihren Ausgängen und überhaupt in den Offenbarungen ihrer Natur nicht nur nicht von der in Ostindien einheimischen, sondern auch nicht von der jahrszeitlichen und selbst nicht von der sporadischen Cholerakrankheit (2.) unterschieden, vielmehr diesem

völlig gleich. Die charakteristischen Merkmale und pathognomonischen Zeichen nämlich, wie sie von jenen Beobachtern als solche, wodurch sich dieselbe nach dem Ausbruche ihrer in ausgebildeter Gestaltung an den damit behafteten Personen zu erkennen gebe, angegeben werden, sind dieselben wornach, wie vorhin (1.) erwähnt wurde, die Griechen sie vor Jahrtausenden mit dem Namen Cholera bezeichnet haben, und wie man sie sowohl von A. C. Celsus, Aretäos aus Cappadokien, Cälius Aurelianus u. a. m., als von Thom. Sydenham, J. P. Frank und allen bewährten ältern und neuern ärztlichen Schriftstellern als Zeichen der ausgebildeten ächten Cholerakrankheit aufgezeichnet findet. Eben so verhält es sich mit ihrem Verlaufe, mit der Dauer ihres Verlaufes, mit ihren Ausgängen u. a. m. Daraus aber ergiebt es sich, daß eben diese Krankheit, welche als herannahende Seuche viele unserer Mitbürger und Landsleute in Furcht setzt, nichts weniger als eine ihrer Natur nach neue Krankheit sey; daß man vielmehr eben dieselbe längst gekannt habe, und daß sie von der längst wohl bekannten Cholerakrankheit nur darin sich unterscheide und etwas Neues zeige, daß sie seit etwa 13 oder 14 Jahren als umherschweifende Seuche die Bevölkerung der verschiedensten Länder, Gegenden und Orte heimsucht oder bedroht.

§. 5.

Die Anfälle, die Heftigkeit, der Verlauf, die Dauer und die Ausgänge der Cholerakrankheit sind, wie es von jeher bey jeder Weise ihres Vorkommens beobachtet worden ist, auch bey dieser wandernden Seuche, je nach Verschiedenheit der innern und äußern Umstände, unter welchen einzelne Menschen davon ergriffen werden, sehr verschieden. Die Verschiedenheit der Umstände soll in spätern Kapiteln berührt werden. Die hauptsächlichste Verschiedenheit ihrer Anfälle besteht darin, daß

sie in einzelnen Menschen nicht selten plötzlich, wenigstens dem Anscheine nach, mit Krankheits-Erscheinungen, welche ihr, als ausgebildeter, oder sogar als zu ihrer größten Höhe gelangter, Cholera-Krankheit eigenthümlich sind, zum Ausbruche kommt, gewöhnlich aber allmählig, nach dem bemerkbaren Vorausgehen eigener Krankheits-Erscheinungen sich einstellt. Wir sagen: „dem Anscheine nach nicht selten plötzlich;" indem wir nach den, zu unserer Kenntniß gelangten, Berichten über solche Fälle, allen Grund haben, anzunehmen, daß auch in solchen der Ausbruch in so ausgebildeter Gestaltung nicht im wahren Sinne plötzlich geschehe, sondern demselben wirklich eigene Krankheits-Erscheinungen vorausgehen; diese aber, weil sie kurz vorüber gehen, und schnell darauf der heftige Ausbruch eintritt, gemeiniglich übersehen werden. Gewöhnlich ist die Heftigkeit des Anfalles derselben um so größer und gefährlicher, je (scheinbar) plötzlicher; um so geringer und minder gefährlich hingegen, je allmähliger er geschieht. Bey den allmählig geschehenden Anfällen gehen dem förmlichen Ausbruche der Cholera-Krankheit anfänglich unbestimmte, gar nicht auf diese Krankheit deutende, nachher aber bestimmtere, mehr und mehr, und endlich unverkennbar, ihren bevorstehenden Ausbruch verkündende, Krankheits-Erscheinungen voraus. Diese letzten pflegt man Vorboten (prodromi) der Cholera-Krankheit zu nennen.

§. 6.

Die vorausgehenden unbestimmten Krankheits-Erscheinungen (5) sind verschiedentlich sehr verschieden, und großentheils solche, welche dem Ausbruche vieler, von der Cholera wesentlich verschiedener, Krankheiten vorausgehen, oder auch während dieser vorkommen. Wir können dieselben für bekannt genug erachten: nur glauben wir auf einige derselben besonders aufmerksam machen zu müssen, z. B. auf die Abgeschlagenheit der Glieder, verlorne Eßlust, heftigen Durst, Neigung zum Erbrechen

oder zum Durchfalle, oder zu beyden, Leibgrimmen, Völle des Magens, u. a. m., dergleichen zwar oft ohne darauf folgende Cholera vorhanden seyn können, während des Herrschens dieser Seuche aber in den, davon befallenen, Orten besondere Berücksichtigung fordern.

§. 7.

Als bestimmtere Krankheits-Erscheinungen, die für Vorboten ihres bevorstehenden Ausbruches anzuerkennen seyn, sind folgende zu betrachten:

a) Ein eigenes unangenehmes, obgleich nicht schmerzhaftes Ziehen von den Füßen gegen den Nabel hin;

b) Ein solches Ziehen um den Nabel herum;

c) Schwere und Drücken im Magen, oder Gefühl von Völle desselben;

d) Aufgetriebenheit des Unterleibs mit oder ohne Stuhlzwang;

e) Ekel, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen;

f) Ausleerung dessen, was eben im Magen enthalten ist, mittelst Erbrechens, mit darauf folgendem Hervorwürgen eines weißgelblichen Schleimes;

g) Besondere, nicht bestimmbare, Unruhe;

h) Unregelmäßigkeit des Pulses;

i) Schwindel und Gefühl von Ermattung und Abspannung;

k) Besondere Veränderung der Gesichtszüge; u. a. m.

§. 8.

Die Erscheinungen, durch welche die förmlich ausgebrochene Cholera-Krankheit ausgezeichnet ist, sind zu unterscheiden in

A) solche, welche derselben nach ihrem Ausbruche während ihres Wachsthumes eigenthümlich zukommen, und in

B) solche, welche die höchste Höhe derselben bezeichnen.

Zu den Ersten (A) gehören vorzüglich

a) Fortdauerndes Erbrechen oder Hervorwürgen eines weißgelblichen Schleimes, und ähnliche, gleichzeitige oder damit abwechselnde, Stuhlgänge; wobey gemeiniglich eine ungeheure Menge, theils eben solcher, theils anderer, gewöhnlich säuerlicher oder bis zum Aetzendscharfen saures, Flüssigkeiten von der verschiedensten Farbe und Substanz mit schneller Entkräftung des Kranken ausgeworfen wird; dabey

b) Vermehrtes Ziehen und Schmerzen in den Füßen, steifes Zusammenziehen in den Waden-Muskeln; zuweilen schmerzhaftes Pulsiren dieser;

c) Quälender Durst und Aechzen nach kaltem Getränke;

d) Einziehung des, vorher aufgetriebenen, Unterleibs;

e) Zuweilen ziehende Schmerzen im Unterleibe, und drückende und beängstigende Schmerzen in der Herzgegend;

f) Stärkerer Schwindel und größeres allgemeines Sinken der Körperkräfte;

g) Verminderung der Wärme in den Gliedern und sämmtlichen äußern Körpertheilen, während der Kranke über Hitze klagt;

h) Erstarrung und starres Eingezogenhalten der Hände und Füße, Runzeln der Finger, welche der Kranke wohl einzuziehen, nicht aber wieder völlig auszustrecken vermag;

i) Veränderung der Hautfarbe des Gesichts und der Glieder in's Braune oder Dunkelblaue, besonders der Lippen und Fingerspitzen;

k) Beschränkung des Glanzes der Augen, Unterlaufen der äußern Haut mit Blut;

l) Ausprägung eines eigenen Cholera-Gesichts (facies cholerica);

m) Beengung der, stark auf und nieder sich bewegenden, Brust; allmählig tieferes Athmen;

n) Schwächere Stimme, wie zitternd und klagend;

o) Ungemeine Zusammenziehungen und Krämpfe in den Gliedern;

p) Vermehrte Unruhe und Angst; oft Hoffnungslosigkeit des Kranken;

q) Beschränktes oder völlig fehlendes Urinlassen;

r) Seltener, kleiner wenig fühlbarer Puls, u. a. m.

§. 9.

Zu den Erscheinungen während ihrer höchsten Höhe gehören vorzüglich

a) Eine, über den ganzen Körper sich verbreitende, Kälte, dergleichen Marmorkälte genannt zu werden pflegt;

b) Immer vermehrtes Schwererwerden des Athems, wobey das Ausgeathmete kalt ist;

c) Kälte und Trockenheit der Zunge;

d) Oft Zunahme und Schmerzen der Krämpfe;

e) Trübheit der Hornhaut mit oder ohne Sugillation; Einsinken der Augen;

f) Höchste Ausbildung des eigenen Cholera-Gesichts, mit zugespitzter Nase, halbgeöffneten Augen; u. a. endlich

g) Ruhigerwerden des Kranken, Gefühl von Wohlbefinden: das schlimmste Zeichen!

§. 10.

Bey noch so vielen und heftigen Qualen und Leiden verliert der Cholera-Kranke fast nie an seinem vollen Bewußtseyn, weder bey der höchsten Höhe der Krankheit, noch während ihres Wachsthumes, und er vermag gemeiniglich dabey genau alles, was um ihn vorgeht, zu bemerken. Ueberhaupt entdeckt man an dem Cholera-Kranken die meiste Zeit wenige oder gar keine Störungen der Verrichtungen seines sinnlichen Lebens.

§. 11.

Schon nach dem gewöhnlichen Aufeinanderfolgen der vorher (6 — 9) aufgeführten Krankheits-Erscheinungen in eigenen Gruppirungen und ihrer verschiedenen, von Zeit zu Zeit größeren, Bedeutsamkeit läßt sich der gesammte Verlauf der Cholera-Krankheit in einzelnen Menschen in mehrere Zeiträume oder Stadien, in vier nämlich, abtheilen. Da wir nun aber aus Gründen, welche wir im nächsten Kapitel berühren werden, annehmen, daß schon einige Zeit vorher, ehe noch irgend eine Krankheits-Erscheinung hervortritt, in die Leiber solcher Menschen, welche in Gegenden, wohin das Bewirkende dieser Seuche eingedrungen ist, sich aufhalten, und nachher als von derselben befallen erkannt werden, das Bewirkende eben dieser Seuche aufgenommen seyn, und mittelst seiner Wirksamkeit das materiell Ursachliche der Cholera-Krankheit erzeugt haben müsse; daß aber nur erst dann, wann dieses materiell Ursachliche zu einiger größeren Macht sich entwickelt hat, durch dasselbe bewirkt die ersten, und zwar noch unbestimmten, Krankheits-Erscheinungen (6) hervortreten können; so finden wir uns bestimmt, auch anzunehmen, daß den, eben angedeuteten vier Zeiträumen

ein eigener Krankheits-Zeitraum, welcher aber durch gar keine eigene Krankheits-Erscheinungen sich kund gebe, vorhergehe, und daß sonach der gesammte Verlauf der Cholera-Krankheit in fünf, von einander unterscheidbaren, Zeiträumen vor sich gehe.

§. 12.

Dieser unserer Annahme (11) gemäß nun verhält es sich damit folgender Maßen:

a) Der erste Zeitraum beginnt im einzelnen Menschen gleich nach der Aufnahme des äußern Bewirkenden der Cholera-Seuche in seinen Leib; er verlauft, so ferne derselbe Mensch vorher ganz gesund war, ohne Aeußerung irgend einer Krankheits-Erscheinung, außerdem aber mit solchen, welche der Cholera ganz fremd sind: er dauert, je nach den, besonders innern, Umständen des Menschen, bald sehr kurze, bald längere, bald ziemlich lange Zeit, von Stunden bis Tagen, Wochen und selbst Monaten; und endigt entweder erst nach dem Aufhören der Seuche in seinem Wohnorte, ohne daß solcher Mensch bemerkbar davon erkrankte, oder mit dem Eintritte der ersten, noch unbestimmten, Krankheits-Erscheinungen, dergleichen dem Ausbruche der Cholera vorhergehen.

b) Der zweyte Zeitraum beginnt mit dem Eintritte der, eben (a) angedeuteten Krankheits-Erscheinungen; dauert, ebenfalls je nach den Umständen des Menschen, bald kürzere, bald längere Zeit, Minuten, Stunden, Tage, seltener Wochen; und endigt entweder mit dem baldigen Eintritte der vollen Genesung oder mit dem Eintritte der ersten, als Vorboten des Ausbruchs sich kund gebenden, Krankheits-Erscheinungen.

c) Der dritte Zeitraum beginnt mit dem Eintritte eben solcher Erscheinungen (b); dauert bald nur Minuten, bald Stunden, zuweilen 1 bis 2 Tage, und

endigt mit dem Eintritte der wahren Besserung, oder des Ausbruches der ausgebildeten Cholera-Krankheit.

d) Der vierte Zeitraum beginnt mit dem Ausbruche der ausgebildeten Cholera-Krankheit; dauert bald nur einige Stunden, bald ein, zwey, selten mehrere Tage, und endigt mit dem Eintritte entweder der wahren Besserung, oder einer andern Krankheit, oder der höchsten Höhe der Cholera-Krankheit.

e) Der fünfte und letzte Zeitraum beginnt mit dem Eintritte der Zeichen der höchsten Höhe; dauert bald nur Minuten, bald Stunden, selten Tage, und endigt seltener mit dem Eintritte der Besserung und Genesung, öfter mit dem Eintritte entweder einer andern Krankheit oder des Todes.

Zweytes Kapitel.

Einiges über die Entstehung, Bildung und Entwickelung der Cholera-Krankheit in einzelnen Menschen.

§. 1.

Es ist, was wir hier nicht unbemerkt lassen können, eine, durch die Erfahrung ärztlicher Beobachter ausgemachte, Sache, daß, während die, von Ostindien aus umherschweifende, Cholera-Seuche gegen irgend welche Gegenden und Orte ihre Wanderung richtet, in eben diesen, ehe sie noch von derselben erreicht, oder nur wirklich bedroht sind, einzelne Personen von der Cholera als sporadischer Krankheit (Kap. I. §. 2. a.) b fallen werden. In solchen Fällen ereignet sich nun gar nichts Anderes, als was zu jeder Zeit und in jedem Lande, ohne daß irgend eine Art populärer Cholera-Krankheit (Kap. I. §. 2. b. ba. — bc.) herrsche, sich ereignen kann, und gar nicht selten sich wirklich ereignet hat und fernerhin sich ereignen wird. Bey dem Vorkommen solcher Fälle in Gegenden und Orten, unter deren Bewohnern bange Erwartung des Herankommens jener umherschweifenden Cholera-Seuche bereits sich eingestellt

hat, wäre es von Aerzten und andern, besonders obrigkeitlichen, Personen sehr gefehlt, wenn sie dieselben für solche Fälle, die da von jener Seuche verursacht seyn, halten, und schweren Tadel würden besonders Aerzte verdienen, welche durch unvorsichtiges oder gar absichtliches Lärmschlagen über dergleichen Fälle zur Steigerung jener bangen Erwartung oder zur Erweckung noch mehr beunruhigender Meynungen Veranlassung geben sollten. Schon darum, mehr noch wegen desjenigen, was in den folgenden Kapiteln gesagt werden wird, finden wir es erforderlich, über die Entstehung, Bildung und fernere Entwickelung der Cholera-Krankheit, wie sie bey eigentlichen Fällen dieser Seuche in einzelnen Menschen zu Stande komme, einige Erklärungen abzugeben.

§. 2.

Um uns über die Entstehung derselben bey solchen Fällen in einzelnen Menschen zu erklären, haben wir sowohl anzudeuten, was dem, vorhin (Kap. I. §. 11. u. 12.) bezeichneten, ersten Zeitraume der Cholera-Krankheit vorhergehe, als, was während desselben sich in den, davon ergriffenen, Menschen ereigne. Zur Entstehung, wie jeder, so dieser Krankheit haben in den Menschen, in welchen dieselbe zu Stande komme, zweyerley zusammen zu stimmen; wovon wir das Eine das Bewirkende, von vielen die gelegenheitliche Ursache genannt, das Andere die, den Menschen zukommende, Anlage nennen wollen. Ueber Beydes einige nähere Resultate unserer Erforschungen.

§. 3.

Was das Bewirkende der Cholera-Krankheit oder dessen, was wir die materiell enthaltende Ursache derselben nennen können, anbelangt, so unterscheidet sich jede Art der Cholera-Seuche von der singulär (sporadisch)

vorkommenden Cholera = Krankheit darin, daß das Bewirkende jener, wie es ihrer Entstehung in einzelnen Menschen vorhergeht, immer ein äußeres, von aussen in ihre Leiber gelangendes, und zwar ein solches ist, das da in die Leiber sämmtlicher Bewohner einer Gegend, eines Distriktes, Wohnortes zu gelangen strebt; da hingegen das Bewirkende der singulären (sporadischen) Cholera=Krankheit eben sowohl ein inneres, im Leibe des einzelnen Menschen selbst zu Stande gekommenes, als ein äußeres seyn kann, nie aber ein solches, wie bey der Cholera=Seuche, ist. Bekanntlich kommt das Bewirkende der singulär (sporadisch) vorkommenden Cholera = Krankheit im Menschen zuweilen aus Veranlassung des unbändigen Zornes und Aergers, des lange fortgesetzten schnellen Umdrehens des Leibes, des Schwelgens im Genusse des Weines oder weingeistiger Getränke, des unmäßigen Verschlingens vieler und verschiedener Speisen bey Schmausereyen, und bey andern ähnlichen Gelegenheiten zu Stande. Das Bewirkende der, am Ende des Sommers und dessen Uebergange in den Herbst nicht selten epidemisch sich erhebenden, Cholera=Krankheit kommt wohl offenbar außerhalb menschlicher Leiber, und zwar durch tellurisch = solarische oder andere ähnliche Einflüsse; das Bewirkende der, in Ostindien einheimischen, Cholera = Seuche durch theils gleiche, theils in den natürlichen Verhältnissen dieser Länder gegründete Einflüsse, zu Stande. Von dem Bewirkenden der, von Ostindien aus seit einer Reihe von Jahren umherschweifenden, Cholera=Seuche wird von vielen angenommen, daß es eine Ansteckungs=Materie, somit ein körperliches Wesen sey, welches, wie es in Leibern der, davon ergriffenen, Menschen, aus dem materiell Ursachlichen der Krankheit erzeugt, von diesem ausgehe, von Menschen, in deren Leiber es aufgenommen worden sey, wenn sie vor ihrem Erkranken in andere Gegenden und Orte sich verfügen, während ihres Krankseyns den Bewohnern dieser Gegenden und Orte zugebracht werde, oder auch mit allerley Waaren, welche von Gegenden und Orten, wo

diese Seuche herrschte, kommen, an diesen klebend, in noch so ferne Gegenden und Orte überbracht werden könne: andere hingegen läugnen die contagiöse Natur desselben, und suchen den Grund seines Zustandekommens und Sich-verbreitens in tellurischen und kosmischen Verhältnissen; andere stellen andere Meynungen darüber auf; und alle führen sehr scheinbare Gründe für ihre Behauptungen an. Wir müssen offen erklären, daß wir, seitdem wir den Wanderschaften dieser Seuche unsere Aufmerksamkeit zugewendet haben, nie noch einen, wahrhaft und vollständig überzeugenden, Grund für die contagiöse Natur des Bewirkenden desselben finden konnten, und noch nicht finden, aber auch der, von andern aufgestellten, Behauptung nicht völlig beytreten können.

§. 4.

Ohne uns mit der Beleuchtung der Gründe für solche Meynungen (3) zu befassen, legen wir unsere Ansicht von dem Bewirkenden dieser umherschweifenden Seuche vor, und enthalten uns auch hier, unsere nähern Gründe für dieselbe anzugeben. Die ursprünglichen Stätten seiner Erzeugung und Entwickelung sind unbestreitbar Gegenden und Orte Ostindiens, und zwar seit den Jahren 1817, 1818 u. f., in welchen die, vorhin (3) angedeuteten Einflüsse dazu besonders wirksam zusammen gestimmt haben mochten. Wir halten dasselbe für ein, in Luftgebieten dieser Gegenden damals auf einmal überschwänglich entstandenes, an Feinheit und rascher Wirksamkeit auf menschliche Leiber alle bekannten Contagien und Miasmen übertreffendes, eigenartiges Wesen; das aber so, wie es dort als Bewirkendes der Cholera-Seuche sich erwiesen hat, keineswegs, als eben solches, in fern entlegene Gegenden und Orte fortgewandert, und am allerwenigsten bis in unsere Nachbarländer gedrungen sey. Dagegen nehmen wir an, daß zur Zeit, als besondere Luftgebiete irgend welcher jener Gegenden mit demselben gleichsam überladen gewesen seyn

(zu welcher Zeit es denn auch ein heftiges Sicherheben der Seuche allda verursacht und unterhalten habe); endlich auf einmal gegen die Luft-Gebiete irgend anderer Gegenden, welchen, wegen besondern Zusammenstimmens ihrer tellustrischen oder auch kosmischen Verhältnisse, eine besondere Anziehung gegen dasselbe zugekommen sey, vieles davon sich von dort weg begeben und gleichsam entladen habe: zu welcher Zeit denn auch die Seuche an den frühern Orten gelinder geworden oder ganz verschwunden sey; daß aber, bey besonderer Begünstigung der genannten Verhältnisse die Luft-Gebiete derjenigen Gegenden, in welche solche Entladungen geschahen, neue Stätten einer üppigen Entstehung und Entwickelung eben solches, oder doch eines ihm zunächst verwandten feinen Wesens geworden seyn; und daß darin der Grund der scheinbaren Wanderung der Cholera-Seuche von ostindischen Gegenden und Orten in Gegenden und Orte anderer Länder gelegen sey; daß von Zeit zu Zeit dergleichen natürliche Vorgänge in den Luftgebieten anderer Gegenden, unter ähnlichen, Verhältnissen, und mit eben dergleichen Folgen, sich ereignen und vonstatten gehen; eben darum aber auch zur Zeit, da die Seuche in den Gegenden und Orten, wo sie vorher mit großer Heftigkeit um sich gegriffen hatte, milder wurde oder völlig verschwand, dieselbe auf einmal in andern Gegenden und Orten eindringe, und gemeiniglich theils darum, theils aus andern, später zu betrachtenden Veranlassungen, in den frühern Tagen und Wochen mit ungleich größerer Heftigkeit, als in spätern, ergreife; daß es eben daher komme, daß sie nicht wenige ganz benachbarte oder auch mitten inne liegende Gegenden, Distrikte u. s. w. unberührt vorübergehe oder überspringe; daß es aber auch eben darum nie mit Gewißheit sich vorhersagen lasse, nach welcher Richtung dieselbe ihre Wanderschaft weiter fortsetzen, in welche Gegenden und Orte sie, von den eben befallenen aus, eindringen, wie lange sie wo nur immer fortdauern, und zu welcher Zeit und in welchen Gegenden sie endlich ihre Gränze, die sie nicht überschreiten könne,

finden werde; daß übrigens wie bisher, so auch später, so lange diese Seuche ihre Umherschweifungen fortsetzt, in manchen Gegenden und Orten dieses Bewirkende derselben, wegen der, seine Erzeugung und Entwickelung weniger begünstigenden natürlichen Umstände und Verhältnisse, worunter wohl, nebst andern, auch die höhere Lage der Gegenden und Orte über der Meeresfläche gezählt werden dürfte, an sich minder mächtig, als in andern Gegenden und Orten, sich erhebe, u. a. m.

§. 5.

Was aber die, einzelnen Menschen zukommende Anlage (dispositio) oder diejenige Beschaffenheit ihrer Leiber, durch welche die Aufnahme solches Bewirkenden (4) in dieselben, und mit dieser die Entstehung der Krankheit selbst in ihnen begünstigt werde, anbelangt, so sehr wir uns, nach den Berichten der Beobachter ihres bisherigen Vorkommens, bestimmt anzunehmen, daß diese Anlage eben sowohl bey voller, gleich viel ob starker oder schwächlicher, Gesundheit der, darin sich aufhaltenden, Menschen, als bey allerley Kränklichkeiten derselben bestehe, daß dieselbe Menschen von jedem Alter, Geschlechte, Stande u. s. w. zukomme; daß sie jedoch in den Leibern derjenigen Menschen deren nutritives (auf die Ernährung gehendes) Leben durch diätetische Excesse, durch Folgen früherer Krankheiten oder unangemessener Kuren, u. a. m. in tiefere Zerrüttung versetzt ist, in vorzüglichem Grade vorwalte; daß folglich in solchen Gegenden und Orten den allermeisten, wenn nicht allen Menschen die Anlage dazu, jedoch in verschiedenem Grade zukomme. Demzufolge können wir denn auch nicht umhin, anzunehmen, daß in solchen Gegenden und Orten, wo einmal diese Seuche sich eingestellt hat, sehr wenige Menschen sich aufhalten dürften, in deren Leibern nicht bald nach ihrem Eintritte die Entstehung derselben Krankheit zu Stande komme, und diese ihren ersten Zeitraum (Kap. I. §. 11. 12. a.)

beginne, daß somit bald nach ihrem Eintritte fast die gesammte Bevölkerung besonderer Distrikte, Orte von der Seuche ergriffen werde, wohl aber die Bewohner derjenigen Distrikte, in deren Luftgebiete ihr Bewirkendes nicht eingedrungen ist, davon frey bleiben.

§. 6.

Diese unsere Annahmen (5) dürfen aber Niemand in Besorgniß setzen; denn in welchen Menschen, und so lange in denselben die Krankheit den ersten Zeitraum (das erste Stadium) ihres Verlaufes nicht überschreitet, ist ihr Leben durch dieselbe mit keiner Gefahr bedroht, und sie bleiben, wenn sie nicht aus andern Ursachen krank sind oder werden, bey ungestörtem Wohlbefinden. Während dieses Zeitraums nämlich strebt zwar die nach dem Eintritte jenes Bewirkenden (4) in ihren Leibern erzeugte materiell enthaltende Ursache dieser Krankheit sich mehr und mehr zu bilden; allein, wenn nicht andere, dieses Ereigniß begünstigende Umstände hinzukommen, strebt die Wirksamkeit ihrer leiblichen Natur sowohl ihrer Bildung, als ihrem Eindringen in wichtigere und tiefere Theile ihrer Leiber, mächtig entgegen. In welchen Menschen, und so lange in denselben dieses Letzte geschieht, schreitet, mag es Tage, Wochen oder auch Monate fortdauern, die Krankheit nicht in ihren zweyten Zeitraum ein. Und daher kommt es, daß in Gegenden und Orten, wo diese Seuche sich eingestellt hat, gemeiniglich der bey weitem größte Theil ihrer Bewohner an derselben gar nicht wahrnehmbar erkranket, und daß die offenbar daran Erkrankten, laut der Berichte darüber, immer nur einen kleinen Theil, selten nur den zwanzigsten, öfter den dreyßigsten, vierzigsten u. s. w. nicht selten den sechzigsten, achtzigsten oder noch kleineren Theil der gesammten Bevölkerung der wirklich von der Seuche heimgesuchten Gegenden und Orte ausmache.

§. 7.

Aber freilich nur, wo und so lange das, so eben (6) angedeutete Entgegenstreben der Naturwirksamkeit ungestört und mächtig genug besteht, hält sich diese Krankheit in ihrem ersten Zeitraume. Wo hingegen und sobald dieselbe in irgend tiefern und wichtigern Regionen, besonders des Lebens der Nerven-Ganglien gestört, und darum nicht mehr zu solcher Entgegenstrebung mächtig genug ist, findet in eben diesen die Empfänglichkeit zur Aufnahme des Einwirkens der bereits gebildeten materiell enthaltenden Krankheitsursache statt, und sogleich dringt dasselbe auch tiefer, jedoch bald mehr, bald minder rasch dahin ein. Mit jedem solchem Eindringen entstehen Krankheitserscheinungen und mit diesen ein weiterer Zeitraum der Krankheit. Wo und so lange die Störung jener Naturwirksamkeit geringer ist, da schreitet die Krankheit nur in ihren zweyten Zeitraum ein, und hält sich innerhalb desselben; ist hingegen jener größer, oder wird sie erhöht; so geht der Gang der Krankheit weiter vorwärts zum dritten oder auch weiteren Zeitraume, bey gleich anfänglich großer Zerrüttung derselben aber gewinnt die Krankheit einen verhältnißmäßig raschen Gang in ihrem Vorwärtsschreiten bis zum dritten, vierten oder selbst fünften Zeitraume (Kap. I. §. 12.), und in solchen Fällen scheint es, als wenn plötzlich die Krankheit in ihrer völligen Ausbildung oder selbst in ihrer höchsten Höhe und Gefährlichkeit zum Ausbruche komme. (Kap. I. §. 5.)

§. 8.

Nach allem dem (4 — 7) müssen wir noch annehmen, daß es gemeiniglich gar nicht in der Natur des Bewirkenden der umherschweifenden Cholerasenche liege, in denjenigen Menschen in deren Leiber es wirklich aufgenommen wurde, nothwendig eine an sich so mächtige materiell enthaltende Krankheitsursache zu erzeugen, daß die-

selbe für sich ohne besondere Begünstigung innerer Umstände der Leiber, in welchen sie erzeugt ist und besteht, den Ausbruch der völlig ausgebildeten Cholerakrankheit verursache; daß vielmehr dadurch sehr oft nur eine Geneigtheit dazu bewirkt werde; daß jedoch da, wo solche Begünstigung ihm zukömmt, verhältnißmäßig zu deren Größe durch die von demselben erzeugte Krankheitsursache allerdings eine eben so rasche, als dem Leben der damit behafteten Personen Gefahr bringende Krankheit zu Stande gebracht werde, daß aber eben solche Begünstigung von Umständen herrühre, welche auch zu Zeiten und in Orten, wo diese Seuche gar nicht herrscht, statt finden.

Drittes Kapitel.

Einiges über die Beurtheilung dieser Krankheit und das gegen dieselbe zu ergreifende Verfahren überhaupt.

§. 1.

Die große Furcht, welche bey dem Herannahen der Choleraseuche, besonders zur Zeit als dieselbe von Polen und Ungarn aus in die östliche Provinzen Deutschlands eingedrungen war, sehr viele unsrer deutschen Landsleute befallen und in nicht wenigen derselben bis zum panischen Schrecken sich gesteigert hat, dürfte vorzüglich durch die Meynung, welche man von ihrer ungemeinen Gefährlichkeit und Tödtlichkeit, von der Schwierigkeit oder völligen Unmöglichkeit ihren Gefahren zu entgehen und dgl. m. erfaßt hatte, erweckt und unterhalten worden seyn. Da wir für die Bewohner einer Gegend, welche diese Seuche betritt, nichts nachtheiliger als die gewöhnlichen Folgen der Furcht finden, so können wir hier nicht unterlassen, über die eben berührten Meynungen uns näher zu erklären.

§. 2.

Die Gefährlichkeit und Tödtlichkeit dieser Seuche

dürfte man vorzüglich darum für eine ausgemachte Sache gehalten haben, oder noch halten, weil man auf die Zahl der in gewissen Gegenden und Orten, wo dieselbe herrschte, dadurch in Lebensgefahr versetzten oder daran gestorbenen Menschen, nicht aber auf das Verhältniß dieser zur Gesammtzahl der Einwohner, noch auf die äußern und innern Umstände, unter welchen die Krankheit denen, welche sie ergriff, Gefahr und Tod brachte u. a. m. aufmerksam geworden war. Immerhin mag eine Krankheit, von welcher man wie von der Cholerasеuche, vernimmt, daß durch sie in Gegenden und Orten, wo sie herrschte, binnen wenigen Wochen viele Hunderte oder sogar Tausende hinweggerafft worden seyn, so ferne man nur dieses allein beachtet, eine sehr gefährliche oder tödtliche zu seyn scheinen: daß aber dieselbe keineswegs ihrer eigenthümlichen Natur nach, und zwar wegen der Macht, welche dem Bewirkenden derselben an sich zukommt, so gefährlich, oder sogar tödtlich sey, erhellet schon aus dem, was im vorigen Kapitel über ihre Entstehung und Bildung in einzelnen Menschen gesagt worden ist, und noch mehr aus dem, was wir nach treuen Berichten der Beobachter hinzuzufügen haben. Obgleich (wie wir annehmen, und wegen des nicht selten sich ereigenden, scheinbar plötzlichen Ausbruches der ausgebildeten Cholera-Krankheit gleich nach dem Einflusse solcher Schädlichkeiten, dergleichen für sich dieselbe nicht zu bewirken, wohl aber eine besondere Anlage in tieferen Organen zu verursachen pflegen, annehmen müssen,) die allermeisten Bewohner eines, von dieser Seuche heimgesuchten Ortes der Entstehung dieser Krankheit in ihnen unterworfen werden; so sind es doch immer unter diesen nur wenige, in welchen die Krankheit in ihren zweyten, und noch wenigere in welchen sie bis in ihren dritten oder vierten Zeitraum einschreitet. Eigentlich und wirklich lebensgefährlich ist aber diese Krankheit weder in ihrem ersten, noch in ihrem zweyten und selbst kaum in ihrem dritten Zeitraume; sie wird es aber in ihrem vierten Zeitraume und während

desselben, so wie im fünften, steigt die Lebensgefahr nicht selten bis zur Tödtlichkeit. Die Zahl der Personen aber in welchen diese Krankheit tödtlich verlief, verhält sich in den Gegenden und Orten in welchen sie am furchtbarsten sich zeigte, zur Gesammtzahl ihrer Bewohner, wie etwa 1 zu 60, in andern, wo sie milder herrschte, wie 1 zu 100, auch wie 1 zu 150, ja nicht selten wie 1 zu 200, 300, 400 u. s. w. Wer aber mag, ohne Unkenntniß von herrschenden Seuchen und ungegründete Furcht zu verrathen, die wandernde Choleraseuche bey diesem Verhältniße für eine an sich so sehr gefährliche oder gar tödtliche ansehen? Diese Befürchtung aber werden die besonnenen Bewohner westlich gelegener Gegenden und Orte völlig ungegründet finden, wenn sie aus den Berichten von den Gegenden und Orten, in welchen in den neuesten Zeiten diese Seuche geherrscht hat, oder zur Zeit noch herrscht, und von woher sie die Einwanderung derselben in ihre Wohnorte besorgen können, sich über das ebenerwähnte Verhältniß belehren; indem sie daraus ersehen, daß diese Seuche in ihren Wanderungen nach Westen gemeiniglich, wenn nur nicht ganz andere Umstände derselben größere Macht bereiteten, verhältnißmäßig bey weitem wenigere Menschen, als in mehr östlich gelegenen Gegenden und Orten tödtlich oder nur lebensgefährlich ergriffen hat, und noch ergreift: wir wenigstens ersehen darin einen Grund, anzunehmen, daß auch das äußere Bewirkende derselben, welches und wie es von Zeit zu Zeit in den Luftgebieten anderer Gegenden als in neuen Stätten sich bildet und entwickelt, gemeiniglich wenn dieses nicht unter solchen tellurischen Umständen und Verhältnissen der neuen Stätten, welche dasselbe besonders begünstigen, geschieht m i t m i n d e r e r M a c h t a n s i c h, als in früheren Zeiten und in mehr östlichen Gegenden zu Stande komme.

§. 3.

Damit aber wollen wir dieselbe nicht für eine solche

erklären, welche die von ihr ergriffenen Menschen nicht schon von ihrem Anfange an, und während sie in ihrem ersten Zeitraume sich hält, in einen Zustand, welcher immerhin bedenklich sey, nämlich sehr leicht früher oder später gefährlich werden könne, versetze und versetzt halte. Allein allgemein anerkannt ist es, daß in den Fällen, in welchen der Zustand der Kranken gefährlich oder gar tödtlich sich zeigte, dieser zufolge bedeutender, durch ganz andere Schädlichkeiten herbeygeführter, Unordnungen oder Zerrüttungen in wichtigen Funktionen des nutritiven Lebens sich eingestellt habe. Unter der Zahl solcher Schädlichkeiten werden große Furcht, Schrecken, Angst, Kummer, Verdruß und andere Gemüthsunruhen, anhaltende Geistesanstrengung, anstrengende und ermattende körperliche Arbeiten und Bewegungen, Excesse im Beyschlafe, ungewöhnter und besonders übermäßiger Genuß von Weinen und weingeistigen Getränken, Uebermaaß in der Menge von Speisen, Genuß nicht leicht verdaulicher, zäher, sehr säuerlicher, gesalzener Dinge, Unterlassung angemessener Erquickung durch Speise und Getränk, Verkältung und Vernassung des Körpers, besonders nach einiger Erhitzung oder häufiger Ausdünstung u. a. m., Mangel an guter Nahrung, allerley Begleiter der Armuth und des Elends, Aufenhalt an ungesunden Plätzen, und mancherley andere mehr aufgeführt, zu welchen aber auch der unangemessene Gebrauch von allerley Arzneyen oder anderen vermeintlichen Präservativen hinzu zu fügen ist. Es zeigte sich unverkennbar, daß in Orten wo diese Seuche herrschte, und so lange sie herrschte, einzelnen Personen manches als eine solche Schädlichkeit, selbst von den schlimmsten Folgen sich erwies, was ihnen sonst wenig oder gar nicht bemerkbar zu schaden pflegte; daß hingegen Personen, welche, und so lange sie von dem nachtheiligen Einflusse solcher Schädlichkeiten frey blieben, in denselben Orten selbst mitten unter Cholerakranken entweder gar keine irgend bemerkbare Störung ihres Wohlbefindens erlitten, oder doch nur sehr mild und vorübergehend erkrankten. Diesen und nicht wenigen andern Ent-

deckungen gemäß, finden wir nun das Bedenkliche des durch das Bewirkende dieser Krankheit verursachten Zustandes darin bestehend, daß für die damit behafteten Personen, der Einfluß von Dingen, welche ihnen sonst wenige oder gar keine merkbare Störung ihrer Gesundheit bringen würden, gemeiniglich schlimme und lebensgefährliche Folgen habe, und diese darum habe, weil die durch das Bewirkende der Seuche in den Leibern, in welche es aufgenommen ist, erzeugte materiell enthaltende Krankheitsursache nach ihrer speziellen Natur in die dem nutritiven Leben vorstehenden Nerven-Ganglien einzudringen strebe, und als Folge jener Schädlichkeiten, nämlich mittelst der durch sie veranlaßten Störungen wichtiger Verrichtungen des nutritiven Lebens, in diesen Organen eine besondere Empfänglichkeit für ihre Aufnahme in dieselben zu Stande komme.

§. 4.

Wie übertrieben und ungegründet aber die Furcht sey, welche bey der Annährung dieser Seuche wegen der Meynung, die man von der Schwierigkeit oder gar Unmöglichkeit ihren Gefahren zu entgehen, erfaßt, so viele Menschen beschleicht, und nicht wenige derselben zu klugen Ueberlegungen und vorsichtigen Entschließungen unfähig macht, kann zum offenbarsten Beweise die ausgemachte Thatsache dienen, daß dieselbe bisher immer in denjenigen Gegenden und Orten, in welche die Seuche von ferneren Gegenden heranzukommen drohte, am häufigsten und stärksten gewesen ist, daß sie bey dem wirklichen H e r a n n a h e n der Seuche seltener und schwächer wurde; daß sie endlich in Gegenden und Orten, in welche die Seuche w i r k l i c h e i n g e d r u n g e n ist, zwar anfänglich wieder neu auflebte, bald nachher aber sich mehr und mehr verlor, und einige Zeit darauf nur allein von furchtsamen und ängstlichen Menschen noch gehegt, hingegen muthigen und unerschrockenen Personen gar nicht zukam. Was wir aber von eben dieser Meynung zu halten haben, wird sich leicht aus dem, was

wir so eben (2. 3.), und was wir in den vorigen Kapiteln angegeben haben, von selbst ergeben. Dadurch finden wir uns bestimmt, über diesen Gegenstand folgende Erklärungen abzugeben.

§. 5.

Was erstlich die Gegenden und Orte, welche diese Seuche wegen ihrer Annäherung mit ihrem baldigen Eintritte zu bedrohen scheint, anbelangt, so müssen wir auf Berichte aufmerksam machen, nach welchen bisher sehr oft, nachdem sie in einer bestimmten Richtung von Gegend zu Gegend fortgewandert war, auf einmal diese Richtung verlassen, und eine oder auch zugleich mehrere, ganz andere Richtungen angenommen, auch bey gleicher Richtung Orte und Distrikte, welche eben bedroht schienen, unberührt gelassen oder übersprungen hat, und dgl. m.; dagegen aber auch zuweilen auf einmal in einer, von der eben bedrohten ferne liegenden, Gegend zum Vorscheine gekommen ist. Wer nun aber solche Eigenheiten ihrer Wanderungen genau erwäget, der kann auch zur Zeit, da diese Seuche seinem Wohnorte zunächst herrscht, darin keinen Grund finden, mit Gewißheit vorher zu sagen, daß dieselbe auch in diesen eindringen werde. Mag er daher auch immerhin auf den Fall ihres Eindringens mit kluger Vorsicht und Ueberlegung für sein und der Seinigen Leben und Gesundheit Vorkehrungen treffen, diesen Fall selbst kann er denn doch nur wahrscheinlich finden. Allerdings fordert schon diese Wahrscheinlichkeit auf, zur rechten Zeit vorsichtige Vorkehrungen in Ausführung zu bringen: ängstliche Besorgniß aber wird, wie sie ungegründet ist, meistens auch nur verkehrte Maaßregeln und Unternehmungen eingeben.

§. 6.

Was nun zweytens die Gegenden und Orte, in welche diese Seuche bereits eingetreten ist, anbelangt; so

nehmen wir allerdings an, daß von den Einwohnern derselben nur diejenigen, welche in einem Luftgebiete derselben, wohin das Bewirkende dieser nicht eindrang, sich aufhalten, sonst aber nicht leicht Jemand, vor allem Ergriffenwerden durch dieselbe während ihres Herrschens in denselben gesichert seyn und bleiben, daß vielmehr in fast allen übrigen Bewohnern derselben theils gleich mit, theils bald nach dem Eintritte der Seuche dieselbe Krankheit ihre Entstehung nehme, daß aber diese in allen Personen, in deren Leibern ihre materiell enthaltende Ursache nicht entweder sogleich eine, ihr tieferes Eindringen begünstigende, Anlage findet, oder eine solche Anlage vor dem Verschwinden der Seuche erhält, sich innerhalb ihres ersten Zeitraumes halte, und daß dieses fast immer und überall von dem bey weitem größten Theile der Bewohner einer, von dieser Seuche heimgesuchten, Gegend und Ortschaft gelte. Da nun aber (2.) diese Krankheit nur erst in ihrem vierten oder doch höchstens in ihrem dritten Zeitraume wirklich lebensgefährlich wird, in jedem frühern und besonders im ersten Zeitraume noch völlig gefahrlos ist, so müssen wir zwar annehmen, daß in solchen Gegenden und Orten nur wenige Menschen dem Ergriffenwerden von dieser Krankheit völlig entgeben oder entgehen können; wir müssen aber auch annehmen, daß dabey keine Lebensgefahr obwalte, daraus gar kein Grund für die Meynung, man könne der von dieser Seuche herrührenden Lebensgefahr nur schwer oder gar nicht entgehen, sich ergebe.

§. 7.

Allerdings müssen wir dessen (6) ungeachtet, wie vorhin (3) erklärt wurde, den Zustand in welchen jeder Mensch durch diese Krankheit versetzt ist, und Tage, Wochen oder Monate hindurch auch bey seinem scheinbar gar nicht gestörten Wohlseyn versetzt bleibt, schon von dessen Entstehen an bedenklich finden, und demgemäß annehmen, daß die allermeisten Menschen, welche an einem, von dieser

Seuche heimgesuchten Orte leben, leicht auch in wirkliche Lebensgefahr und selbst in die schlimmsten Wendungen der, in ihnen entstandenen, Krankheit gerathen können, und von diesem für ihr Leben bedenklichen Zustande erst dann, nachdem diese Seuche in ihrem Wohnorte ganz verschwunden ist, wieder befreyt werden. Allein es darf dabey nicht unbeachtet gelassen werden, daß der Grund, aus welchem in solchen Menschen die Krankheit wirklich lebensgefährlich oder selbst tödtlich wird, nicht sowohl in der Natur der in denselben bestehenden, materiell enthaltenden Krankheitsursache und der Macht, welche dieser in sich zukommt, als vielmehr in dem entweder schon eingetretenen Versetztseyn oder sich ereignenden Versetztwerden wichtiger Verrichtungen ihres nutritiven Lebens in große Störungen durch den Einfluß irgend welcher, der vorhin erwähnten oder auch anderer Schädlichkeiten liege, indem mit diesen diejenige Anlage besonders wichtiger Organe des nutritiven Lebens obwaltet, bey welcher das als materiell enthaltende Krankheitsursache bestehende feindliche Wesen an Macht, in immer tiefere und tiefere Region desselben Lebens einzudringen, gewinnt. Wird nun aber diesem Grunde der eigentlichen Gefährlichkeit der Krankheit in denjenigen Menschen, in welchen er schon vorhanden ist, zeitig genug und auf gehörige Weise entgegengearbeitet, oder wird derselbe in denjenigen, in welchen er noch nicht sich vorfindet, sattsam verhütet, so entgehen bey dem Gelingen der damit angedeuteten Vorkehrungen jene, und noch sicherer diese, der Lebensgefahr. Es ist aber ganz natürlich, daß in Gegenden, wo diese Seuche herrscht, diejenigen Menschen, bey welchen die auf beydes gehenden Vorkehrungen entweder gar nicht oder auf verkehrte Weise, oder nicht zeitig genug in Ausführung kommen, oder irgend welche Umstände ihrer Ausführung oder dem Gelingen dieser entgegenstehen, in Lebensgefahr gerathen, und nicht wenige derselben dieser unterliegen. Daher und nur daher kommt es, daß seit noch nicht anderthalb Jahrzehnten in asiatischen, afrikanischen und europäischen (wahrscheinlich auch bereits in noch manchen andern Ländern mehrere Mil-

lionen von Menschen von dieser Seuche hinweggerafft wurden, und noch mehrere in Lebensgefahr versetzt waren.

§. 8.

Bisher geschah es immer, daß, wenn diese Seuche in neue Gegenden und Orte eingetreten war, während der früheren Zeit ihres offenbaren Herrschens in denselben bald nach ihrem Eintritte ungleich mehrere Bewohner derselben durch sie in Lebensgefahr geriethen, als in späterer Zeit, darauf aber solcher Fälle immer wenigere eintraten, endlich aber, nach 5 oder 6 Wochen, nach etlichen, zuweilen beynahe 5 Monaten gar keine Fälle von ausgebildeter Cholerakrankheit mehr vorkamen. Mit unseren Annahmen finden wir dieß völlig übereinstimmend. Nach denselben sind zweyerley in Berathung zu ziehen. Das Erste ist das als Bewirkendes der Seuche in das Luftgebiet einer Gegend eingetretene, natürliche Wesen. Von diesem stellten wir, dem oben (Kap. 2. §. 4.) Erwähnten gemäß, uns vor, daß, so wie etwas von diesem von einer andern Gegend in derselben angelangt ist, dasselbe wohl schon in menschliche Körper aufgenommen, in diesen die materiell enthaltende Ursache einer dieser Seuche verwandten Krankheit, nicht aber der eigentlichen Seuche-Krankheit, sondern einer Vorlauferinn dieser erzeuge; daß aber, sobald in dieser neuen Stätte mit Beystimmung ihrer tellurischen Verhältnisse die vollere Entwickelung und Bildung desselben vor sich gegangen, und damit ihr Luftgebiet bis zum Ueberladenseyn erfüllt, eben dasselbe als ein in sich mächtigeres Agens sich erweise, und darum auch, in Leiber der darin lebenden Menschen aufgenommen, eine für sich mächtigere, materiell enthaltende Krankheitsursache erzeuge, als in späterer Zeit, und besonders dann, wann aus demselben Luftgebiete wieder neue Entladungen in andere, es sey nahe oder auch entferntere, Luftgebiete vor sich gehen. Das Zweyte ist die Anlage derjenigen Bewohner einer Gegend oder eines Ortes, welche während des früheren Grassirens

dieser Seuche allda schwer befallen werden. Da es nach den einstimmigen Berichten über die bisherigen Ereignisse keinem Zweifel unterliegt, daß diejenigen Personen, welche in der früheren Zeit des Grassirens dieser Seuche gefährlich erkranken, solche sind, bey denen irgend welche der vorhin (3) genannten oder denselben ähnliche Schädlichkeiten, oder auch mehrere derselben entweder zugleich oder nach einander besonders stark ihren Einfluß ausgeübt und große Störung wichtiger Verrichtungen ihres nutritiven Lebens veranlaßt oder auch unterhalten haben; so ist es unverkennbar, daß der Grund des häufigeren gefährlichen Erkrankens nicht bloß darin, daß während der früheren Zeit des Grassirens der Seuche dem äußern Bewirkenden derselben an sich eine größere Macht als in späterer Zeit zukomme, sondern auch in der größern Empfänglichkeit vorzüglich wichtiger Organe des nutritiven Lebens (wahrscheinlich wichtiger Parthien des sogenannten Ganglien-Nervensystems) für die Aufnahme der durch jenes erzeugten Krankheitsursache zu suchen sey. Da nun späterhin der Schrecken und die Furcht vor der Gefährlichkeit dieser Seuche, welche zu den größten Schädlichkeiten gehören, unter den Einwohnern allmählich sich verlieren, die meisten sich von dem, was eigentlich die Gefahr bringt, besser als früherhin zu verwahren lernen und sich angelegen seyn lassen, da eben darum die Personen, in welche die eben bezeichnete Empfänglichkeit Statt findet, allda wenigere sind, und da, wie wir annehmen, auch das äußere Bewirkende eben daselbst an seiner Macht in sich verliert, so ist es natürlich, daß die Seuche späterhin allmählich wenigere und auch diese gemeiniglich in geringere Lebensgefahr versetzt, und daß von denen, welche wirklich lebensgefährlich erkranken, allmählich mehrere zur Genesung gelangen.

§. 9.

Aus den bisherigen Betrachtungen (1—8) ergiebt sich wohl von selbst die gesammte Beurtheilung dieser Krank-

heit, wornach in den Fällen, in welchen einzelne Menschen von derselben merkbar befallen sind, die Vorhersagungen sich machen lassen. In Beziehung auf diese wollen wir daher nur noch Einiges bemerken.

§. 10.

In solchen Fällen (9) hat man einen um so gefährlicheren Verlauf und um so schlimmeren Ausgang zu erwärten:

a) Je mehr dieselben in die Zeit der stärksten Erhebung der Seuche fallen;

b) Je bedenklicher die Anlage in den ergriffenen Subjekten wegen der Heftigkeit oder Menge der Schädlichkeiten, denen diese ausgesetzt waren, und wegen der daraus wirklich entstandenen Störung wichtiger Verrichtungen ihres nutritiven Lebens ist.

c) In je weiteren Zeitraum (Stadium) die Krankheit bereits vorgerückt sich zeigt;

d) Je heftiger, rascher und scheinbar plötzlicher die Krankheit in ihrer vollen Ausbildung ausgebrochen ist;

e) Je mehrere und je wichtigere Zeichen des Fehlens oder Nachlassens der heilsamen Naturwirksamkeit gegen die materiell enthaltende Krankheitsursache sich eingestellt haben u. s. w.

Dagegen hat man einen um so weniger gefährlichen Verlauf und um so weniger schlimmen Ausgang derselben zu erwarten, je weniger von allem dem (a—e) u. a. m. sich vorfindet: vielmehr hat man einen um so milderen Verlauf und um so günstigeren Ausgang der Krankheit zu erwarten, je mehr das Gegentheil von dergleichen sich vorfindet.

§. 11.

Für Zeichen des Fehlens oder Nachlassens der heilsamen Naturwirksamkeit (10. e.) sind anzusehen:

a) Das frühzeitige oder auch später sehr starke Sichausprägen des eigenen Choleragesichtes, besonders wenn es beharrlich fortdauert und noch zunimmt;

b) das beharrliche Zunehmen der Erkältung äußerer Theile bey dem Bestehen inneres Hitzegefühls;

c) Das Aussetzen oder völlige Unfühlbarseyn des Schlags der Arterien und des Herzens;

d) die rasche Zunahme aller Krankheitserscheinungen, wie sie in den letzten Zeiträumen der ausgesprochenen Cholerakrankheit sich einstellen (Kap. 2. §. 8. 9.) und besonders

e) Ein plötzlich nach solchen Zufällen eintretendes scheinbares Wohlbefinden der Kranken u. a. m.

§. 12.

Dagegen sind für günstige Zeichen wohl regsamer, heilsamer Naturwirksamkeit, von deren Fortbestehung Genesung des Kranken sich erwarten lasse, zu erachten:

a) Vorzüglich das Fehlen oder baldige Sichverlieren des eigenen Choleragesichtes, und das Wiederannahen und völlige Zurückkehren der Gesichtszüge des Kranken zu denen, welche ihm natürlich eigen sind;

b) Das Stillestehen und baldige Abnehmen der Krankheitserscheinungen überhaupt;

c) Die Rückkehr der natürlichen Wärme in alle äußeren Theile;

d) Das Sicherheben des Schlags der Arterien und des Herzens;

e) Der Eintritt eines über den ganzen Körper sich verbreitenden warmen Schweißes und reichliches Fortdauern desselben mehrere Stunden hindurch;

f) Ein entweder schon während oder nach dem Schweiße sich einstellender erquickender Schlaf;

g) Das Erfolgen der sonst gewöhnten natürlichen Ausleerungen u. a. m.

§. 13.

Aus denselben Betrachtungen (1—8) und dem eben (9—12), so wie in den vorigen Kapiteln Angeführten ergeben sich aber auch die Winke, nach welchen wohlgeeignete und erforderliche Arten und Weisen des Verfahrens gegen diese Krankheit sich ersinnen, unternehmen und in Ausführung bringen lassen. Im Allgemeinen nämlich geht daraus hervor, daß immer auf das eben vorhandene potentielle (Macht-) Verhältniß entweder der schon in den Leibern einzelner Menschen erzeugten, materiell enthaltenden Ursache dieser Krankheit oder des zur Erzeugung solcher in diese einzudringen strebenden, äußeren Bewirkenden zu der diesen, besonders in wichtigeren Regionen ihres nutritiven und organisch gestaltenden Lebens zukommenden Naturwirksamkeit genaue Rücksicht zu nehmen, und nach dieser dieselben in jedem Falle so anzulegen seyn, daß, wo es nur immer erreichbar sey, der bestehenden Naturwirksamkeit eine sattsame Uebermacht über solches feindliche Wesen gesichert und bewahrt, sonst aber ihr wieder verschafft und sie darin unterhalten werde.

§. 14.

Darüber (13) bemerken wir hier nur vorläufig Folgendes:

a) Da die ausgebildet in Menschen ausgebrochene Cholerakrankheit zu den akutesten Krankheiten d. i. zu denjenigen gehört, welche bey ihrem raschen Voranschreiten zu ihrer größten Höhe das Leben der damit Behafteten in Gefahr setzen, und bey der Erreichung derselben tödtlich sich erweisen, so ist zum Heile der einzelnen Menschen alles darauf anzulegen, daß in denselben entweder die Entstehung dieser Krankheit selbst oder doch jedes besonders rasche Voranschreiten der entstandenen Krankheit abgehalten und verhütet werde.

b) Da in Menschen, welche in einem Luftgebiete, wo diese Seuche schon herrscht, leben, die Entstehung der Krankheit selten oder gar nicht gänzlich sich verhüten lassen dürfte, so ist in den von der Seuche so eben bedrohten Orten alle Vorsicht darauf zu richten, daß möglicher Weise die Entstehung dieser Krankheit als einer solchen, welche mit raschen Schritten zu ihrer Ausbildung voranschreite, in Orten hingegen, wo die Seuche schon eingedrungen ist, darauf, daß die Entwickelung der in Menschen entstandenen Krankheit zu einer solchen verhütet werde.

c) Die Verhütung einer so bedenklichen Entstehung dieser Krankheit (b) dürfte sich kaum je durch Vorkehrungen, welche auf die Abhaltung, Vertilgung oder Schwächung des äußern Bewirkenden derselben, unbezweifelbar aber kann sie durch solche, welche auf die Verwahrung oder Wiederherstellung des gehörigen Vonstattengehens der wichtigern Verrichtungen des nutritiven und organisch gestaltenden Lebens, besonders der Verdauung, gesammten Säftebereitung, der natürlichen Aussonderungen und Ausleerungen u. a. m. in den einzelnen Menschen gerichtet sind, bey gehöriger Ausführung erzielt werden.

d) Die Verhütung einer gefährlichen Entwickelung dieser Krankheit (b) läßt sich durch gehörig ersonnene und ausgeführte Vorkehrungen erzielen, welche eben darauf (c) gerichtet sind, so ferne nämlich damit das nutritive und organisch gestaltende Leben innerhalb seiner tiefern Regionen sattsame Macht, das materiell Ursachliche der Krankheit vom Eindringen in diese abzuhalten, und in Bekämpfung und Beseitigung desselben wirksam sich zu erweisen, behält, oder solche ihm zeitig genug wieder verschafft wird.

e) Darauf (d) gerichtete Vorkehrungen sind für hinreichend zu erachten, wenn die Krankheit in ihrem ersten oder wenigstens in ihrem zweyten Zeitraume sich hält; kaum aber noch, wenn sie in den dritten eingetreten ist, und am allerwenigsten, wenn sie in raschem Voranschreiten zu ihrem vierten oder selbst fünften Zeitraume (Kap. 1. §. 12.) begriffen sich zu erkennen giebt.

f) So wie die Krankheit zu ihrem dritten Zeitraume gelangt ist, und in ihren vierten Zeitraum einzutreten droht, ist es erforderlich, der Naturwirksamkeit im Kranken zu kräftiger Bekämpfung des Ursachlichen der Krankheit und seiner Folgen, zur Entfernung des von demselben Ausgehenden, aus tieferen Regionen zur Unternehmung reichlicher kritischer Ausscheidungen aus dem Leibe des Kranken, besonders mittels eines anhaltenden, über den ganzen Leib verbreiteten warmen Schweißes, durch geeignete Vorkehrungen und Mittel zu Hülfe zu kommen.

g) Darauf (f) gerichtete Vorkehrungen und Mittel sind nicht nur um so mehr erforderlich, sondern auch um so schleuniger und kräftiger in Anwendung zu bringen, je rascher und scheinbar plötzlicher die Krankheit zu ihrem Ausbruche in voller Ausbildung gelangt ist: bey solchem Zustande hängt die Rettung des Lebens und die Herbeyführung der noch möglichen Heilung gemeiniglich nicht allein von der gehörigen Wahl der Vorkehrungen und Mittel, sondern auch von ihrer schleunigen und genauen Anwendung

ab; und es kommt dabey das Meiste auf das an, was gehöriger Maßen in den allerersten Stunden nach dem Ausbruche ausgeführt wird.

h) Mit jedem Schritte, welchen die Krankheit noch weiter vorwärts thut, wird, besonders wenn dieses sehr rasch geschieht, die Heilung und Rettung des Kranken zweifelhafter.

i) Dennoch (h) ist, auch wenn die Krankheit schon ihren fünften Zeitraum erreicht hat, darum nicht gleich alle Hoffnung zur Rettung aufzugeben: doch kann dabey die Hoffnung nur auf besonders sorgsame Ausführung wohl geeigneter Mittel gebaut werden.

k) So (a—i) ist denn, um das Verfahren gegen diese Krankheit gehörig einzurichten, vordersamst auf die Zeiten, es sey vor oder nach der wirklichen Entstehung derselben im einzelnen Menschen, und auf das, was zu jeder Zeit in diesen theils aus und nach ihrer Natur, theils dieser widrig vor sich geht, und was zunächst und auch in spätern Zeiten in ihnen vor sich gehen werde, genaue Rücksicht zu nehmen; und obgleich mancherley Vorkehrungen im Einzelnen zu mehreren Zeiten als bewährt sich erweisen, so ist doch keine Verfahrungsweise im Ganzen, welche zu je einer bestimmten Zeit als durchaus erforderlich und dienlich sich erweiset, darum auch zu einer andern, es sey frühern oder spätern Zeit für eben so erforderlich und dienlich zu erachten.

l) Die Nichtbeachtung der daraus (k) sich ergebenden Kurregel und insbesondere das, dagegen verstoßende, gewöhnlich von ungegründeter Besorgniß eingegebene, Vorgreifen in der Anwendung sehr wirksamer Mittel hat bisher schon vielen Menschen statt der davon erwarteten Hülfe bedeutende Nachtheile gebracht, manchen sogar zum Verderben gereichet.

m) Uebrigens sind aber auch die Besonderheiten der, es sey gesundheitgemäßen oder krankhaften Anlagen der einzelnen, dieser Krankheit unterworfenen, Menschen bey der Ersinnung der Verfahrungsweisen und der Wahl der besondern Mittel nicht unbeachtet zu lassen: von der Verschiedenheit jener kommt es, daß auch bey der Anwendung noch so verschiedener Mittel manche Cholera-Kranke zur Genesung gelangt sind.

Viertes Capitel.

Einiges Nähere über das, gegen diese Krankheit zu ergreifende, Verfahren.

§. 1.

Zwar fehlt es keinesweges an Erfahrungen, nach welchen in Orten, in welchen diese Seuche herrschte, Menschen bey den verschiedensten Arten und Weisen ihres Verhaltens und unter den verschiedensten Umständen bey vollem Wohlbefinden verblieben seyn, so wie auch nicht an solchen, nach welchen Menschen, in welchen die Cholerakrankheit ausgebildet ausgebrochen war, ohne daß gegen dieselbe ein besonderes Verfahren beobachtet, und wirksame Mittel angewendet worden wären, bey dem Leben geblieben und sogar genesen seyn: allein, wie solche Erfahrungen nur von wenigeren einzelnen Fällen ausgemacht sind, so können sie wohl zur Bestätigung der von uns, wie von den meisten Aerzten, aufgestellten Behauptung dienen, daß die Naturwirksamkeit in menschlichen Leibern die positive Bedingung sowohl der Verwahrung vor derselben (wenn auch nicht vor der Entstehung, doch vor der Entwickelung und weitern Bildung dieser Krankheit und den damit eintretenden bemerkbaren Störungen des Wohlseyns) als der Heilung eben dieser Krankheit in spätern, wie in frühern, Zeiträumen sey; auch zeigen sie offenbar, daß dieselbe in manchen Menschen so kräftig sich erweise, daß diese durch sie auch unter den ungünstigen Umständen und Verhältnissen entweder vor aller

Gefahr für ihr Leben geschützt, oder doch, wenn diese wirklich eingetreten ist, davon wieder befreyt werden. Doch können sie keineswegs zum Beweise dienen, daß es unnöthig sey, gegen die Entstehung, Entwickelung und vollere Ausbildung dieser Krankheit besondere Vorkehrungen zu treffen, oder selbst gegen die ausgebildet ausgebrochene Krankheit wirksame Mittel in Anwendung zu bringen. Dagegen dienen um so häufigere ausgemachte Erfahrungen zur vollesten Ueberzeugung, daß man in Orten, in welchen diese Seuche eingetreten oder einzutreten begriffen ist, das Heil der darin lebenden Menschen keineswegs der alleinigen Naturwirksamkeit in ihren Leibern zu überlassen, somit keineswegs eine bloß zuwartende Verfahrungsweise (methodus exspectativa) zu beobachten, sondern vielmehr entschiedene Vorkehrungen gegen dieselbe zu treffen; diese aber genau nach der Besonderheit der vorhin (Kap. 3. §. 14.) bezeichneten Zeiten und der zu denselben vorhandenen Umstände einzurichten und auszuführen habe. Eben dadurch finden wir denn auch uns bestimmt zu erklären, welcherley Vorkehrungen und Verfahrungsweisen wir zu besondern Zeiten für erforderlich und dienlich erachten.

§. 2.

A. Ueber die Maaßregeln und Vorkehrungen zur Verhütung der Cholerakrankheit.

Die Erste dieser Zeiten, jene nämlich, welche derjenigen, zu welcher in Menschen, die in einer bestimmten Gegend oder Ortschaft leben, die Entstehung dieser Krankheit sich ereignet, vorhergeht, verdient die erste Aufmerksamkeit, indem nur zu dieser Zeit an die Verhütung der Entstehung dieser, welche ohne Zweifel, so ferne sie zu Stande gebracht werden kann, als das größte Heil für die Bewohner einer Gegend oder Ortschaft zu betrachten ist, sich denken, und Vorkehrungen, welche darauf und auf Anderes, das an Werthe dieser zunächst kommt, gehen,

sich anlegen und in Ausführung bringen lassen. Die Verhütung ihrer Entstehung nun läßt sich mittelst vielerley Arten und Weisen von Vorkehrungen möglich und erzielbar denken: die wirklich ersonnenen lassen sich unter zweyerley Gattungen bringen, nämlich:

a) Solche, welche gegen das äußere Bewirkende dieser Krankheit zu treffen seyn, und

b) Solche, welche auf die den Leibern der, in bestimmten Gegenden und Orten lebenden, Menschen zukommenden Anlagen, bey welchen sie zur Aufnahme des äußern Bewirkenden in sich empfänglich sind, zu richten seyn.

Von jeder dieser Gattungen lassen sich verschiedene Arten, wie von jeder dieser Arten verschiedene Weisen der Vorkehrungen und des Verfahrens ersinnen; und nicht wenige derselben und vorzüglich solche, welche zur ersten Gattung gehören, sind bisher wirklich ersonnen, und in mehreren Ländern in Ausführung gesetzt worden, oder werden auch noch ietzt in Ausführung gesetzt. Da aber gar vielerley als möglich sich denken, bey weitem aber nicht alles als möglich Gedachte sich verwirklichen läßt, selten aber Unternehmungen, welche nicht gelingen, ohne nachtheilige oder gar verderbliche Folgen sind; so wollen wir uns offen über die am meisten versuchten Arten und Weisen dieser Verhütung erklären.

§. 3.

Als Arten von Vorkehrungen der ersten Gattung (2. a.) wurden, je nach Verschiedenheit dessen, was man zur Verhütung und Abhaltung dieser Krankheit gegen das Bewirkende derselben zu Stande zu bringen beabsichtigt, verschiedene ersonnen und in Ausführung gebracht. Bey den bisher am gewöhnlichsten in Ausführung gebrachten Arten derselben finden wir vorzüglich entweder:

a) Die Abhaltung des, noch außerhalb den Grenzen gewisser Länder befindlichen, Bewirkenden derselben von dem Eintritte in diese, zur Bewahrung der gesammten Bevölkerung, zunächst eben dieser, damit aber auch der, über diese hinaus liegenden Länder und Gegenden; oder

b) Die Abhaltung desselben, so fern es in ein Land oder in eine Gegend gelangt ist, vom Eintritte in besondere Orte, Städte, Flecken, Dörfer, u. a., zur Bewahrung der in diesen lebenden Gemeinden, Familien und einzelnen Personen; oder:

c) Die Verhütung oder doch Beschränkung der Verbreitung derselben, so ferne es in einen besonderen Ort, Stadt, Flecken u. s. w. eingetreten ist, zur Bewahrung wenigstens des, von demselben noch unberührt gebliebenen, Theiles seiner Bewohner: oder:

d) Die Zerstörung oder Unschädlichmachung desselben, wo es irgend eingetreten sey, zur Sicherung der daselbst oder auch anderswo lebenden Familien und einzelnen Personen; oder:

e) Die Entfliehung vor demselben, um von ihm nicht erreicht zu werden, u. a. m.

§. 4.

Zur Ausführung solcher Arten von Vorkehrungen (3. etwa die zuletzt (3. e.) bezeichneten ausgenommen?) wurde bisher, und wird nicht selten noch in der Voraussetzung geschritten, daß das Bewirkende in dieser Krankheit die Ansteckungsmaterie sey, und daß man gegen dieselbe dergleichen Absichten erreichen könne. Wie wenig wir aber diese beyden Voraussetzungen für richtig erachten können, erhellt schon sattsam aus dem, was wir oben (Kap. 2. §. 3. 4.) über die Natur, Entstehung und Verbreitung des Bewirkenden dieser Seuche angeführt haben; und in

den bisher überall, wo man die Ausführung der dazu ersonnenen Vorkehrungen sich angelegen seyn ließ, fruchtlos gebliebenen Unternehmungen finden wir nur Gründe für unsere Ansicht. Dennoch wollen wir über mehrere derselben, welche noch immer nicht selten in Ausführung gesetzt werden, oder doch nicht aufgegeben sind, einige kurze Erklärungen abzugeben, nicht unterlassen.

§. 5.

Der Gedanke, mittelst Abhaltung des Bewirkenden einer Seuche, welche binnen nicht anderthalb Jahrzehnten Millionen von Menschen hinweggerafft hat, von dem Eintritte in Länder, Völker und Nationen vor ihren Verheerungen zu bewahren, ist großartig und von landesväterlicher Vorsorge erhabener Regenten für das Wohl der ihnen von Gott anvertrauten Völker eingegeben. So aufrichtig wir aber dieses verehren, so müssen wir doch bekennen, daß wir seit dem ersten Heranwandern dieser Seuche von den in dieser Absicht angeordneten und ausgeführten Verfügungen, als z. B. von Grenzcordonen, Contumazen, Quarantänen u. a. für Menschen und Waaren, welche von inficirten Gegenden kommen, auch bey ihrer exactesten Ausführung um nichts bessern Erfolg, als was wirklich sich ereignet hat, erwartet haben, und fernerhin erwarten; ja wir zweifeln gar nicht daran, daß, wenn von allem dem nichts unternommen worden wäre, darum diese Seuche auch nicht um einige Tage früher in denselben Ländern und Gegenden, welche man damit schützen wollte, sich eingestellt haben würde, daß aber auch, wenn z. B. der Russisch-Polnische Krieg nicht ausgebrochen wäre, dieselbe Seuche zu denselben Zeiten in Polen und dem benachbarten Ungarn sich erhoben, und von da aus ihre Wanderungen in die östlichen Provinzen Deutschlands fortgesetzt haben würde; daß endlich den natürlichen Ereignissen, mit welchen das Bewirkende dieser Seuche von Zeit zu Zeit in Luftgebieten anderer

Gegenden, als ihren neuen Stätten, sich bildet und entwickelt, so lange dieselben sich erneuen, durch keine menschliche Macht Einhalt gesetzt werden könne; daß hingegen in allen Distrikten, in welchen solche Ereignisse nicht vor sich gehen, auch wenn einzelne Cholerakranke oder irgend welche Waaren aus andern Districten dahin gelangen, dennoch diese Choleraseuche sich nicht einstelle, und daher es auch keiner Vorkehrungen gegen das Bewirkende derselben bedürfe u. s. w. Dabey aber können wir nicht umhin, wohl zu bedenken zu geben, ob nicht die, bey genauer, und besonders bey strenger, Ausführung solcher Verfügungen und Veranstaltungen unvermeidbaren, Umstände und Unternehmungen mehrere und mitunter größere Uebel bisher schon zur Folge gehabt haben, und fernerhin, wenn sie nicht aufgegeben werden sollten, zur Folge haben werden, als selbst diejenigen sind, zu deren Abwendung sie angeordnet und ausgeführt werden.

§. 6.

Auch der Gedanke, durch Abhaltung des Bewirkenden dieser Seuche, wenn es bereits in einzelnen Orten oder Gegenden eines Landes statt findet, von den übrigen Gegenden desselben Landes, von besonderen Städten, Flecken u. a. Ortschaften die Bewohner derselben zu bewahren, verdient, als von der Fürsorge den Regierungen und Obrigkeiten eingegeben, dankbare Anerkennung. Wo nämlich Zurückverlegung, Vervielfältigung und Verstärkung der Cordonslinien, Absperrung einzelner Gegenden, Ortschaften und mancherley andere Veranstaltungen und Verfügungen getroffen und ausgeführt werden, hofft man immer, sey es auch nur auf einige Zeit, dem weiteren Eindringen der Seuche Einhalt zu thun; und wenn denn doch diese endlich auch in die Orte, für deren Schützung man am meisten besorgt gewesen war, eingedrungen ist, so glaubt man nicht selten, wenigstens die Aufhaltung eines schnellereren Vordringens erreicht zu haben. Wir

können nicht umhin, offen zu erklären, daß wir diese Meynung für ganz ungegründet erachten, und daß wir von solchen Vorkehrungen, und zwar, je näher die Seuche gewissen Gegenden und Ortschaften zu rücken droht, um so mehrere und um so nachtheiligere, selbst offenbar verderbliche Folgen für die Bewohner dieser Gegenden und Orte erwarten, und mitunter manche, welche der eindringenden Seuche desto mehrere und unmittelbarere Opfer zubereiten. Bey dem Herannahen und Eintreten einer solchen Drangsal finden wir nichts mißlicher, als übertriebene und ängstliche Besorgniß der Obrigkeiten und Vorsteher; indem dabey Furcht und Angst in den Gemüthern sehr vieler Einwohner mehr angefacht und genährt, und eben dadurch desto mehr der Seuche Eingang und Macht verschafft, dabey aber auch noch dem Wucher, der Gaunerey, der Charlatanerie und mehrerley anderen Landplagen um so freyeres Feld gelassen wird.

§. 7.

Eben so wollen wir an dem Gedanken, in Städten und anderen Ortschaften, in deren einzelnen Districten oder Häusern Fälle von dieser Krankheit eingetreten sind, das Bewirkende derselben von den übrigen Distrikten abzuhalten, und dadurch die Bewohner dieser zu bewahren, die gute Absicht nicht mißkennen. Mögen aber auch in noch so guter Absicht einzelne Distrikte, Häuser oder Wohnungen von den übrigen genau abgesperrt werden, möge man in solcher schnellere Beerdigung der Leichname der, an der Cholerakrankheit verstorbenen, Menschen veranstalten, möge man in derselben Absicht die, mit dieser Krankheit befallenen, Menschen in eigene Curhäuser bringen lassen, und irgend welcherley andere Verfügungen treffen, so können wir doch nicht umhin, zu erklären, daß nicht nur durch alle dieselben nicht im mindesten die beabsichtigte Abhaltung zu Stande gebracht werde oder werden könnte, sondern auch, je eifriger und genauer man bey ihrer Aus-

führung verfährt, nur um so gewisser die eben (6) angedeuteten übeln Folgen und insbesondere Gefährdungen des Lebens vieler Einwohner herbeygeführt werden. Die besondern übeln Folgen jeder solchen Verfügung, welchen allen wir den beabsichtigten guten Erfolg absprechen müssen, wollen wir einsichtigen und erfahrnen Personen zu bedenken überlassen: nur Eines wollen wir berühren. Sollte nicht bey dem Eilen mit Begrabungen, welches wir für ganz unnöthig erachten, zuweilen, wenn auch noch so selten, denn doch ein zu frühes Begraben sich ereignen können? Einzelne bisher bekannt gewordene Fälle lassen dieses vermuthen, und geben sattsame Winke, daß ganz andere Vorsichtsmaßregeln zu beobachten seyen.

§. 8.

Endlich wollen wir auch die gute Absicht, durch Zerstörung oder Schwächung des Bewirkenden der Seuche da, wo es sich vorfinde, die Sicherung nahe oder ferne lebender Personen zu erzielen, nicht mißkennen: doch können wir zweyerley nicht unberührt lassen, nämlich: a) daß wir diese Absicht für unerreichbar erachten, und b) daß wir die meisten dazu gewählten Mittel nicht für unschädlich halten können. Ueber beydes wollen wir nur Einiges bemerken. Zweifelhaft, ja unwahrscheinlich wird schon das Gelingen der, darauf gehenden, Vorkehrungen dadurch, daß man sich über die, dazu dienlichen, Mittel nicht vereinigen kann. Zwar hat bis jetzt ein verschiedener Gebrauch des Chlors die meisten Meynungen für sich: allein nicht wenige ziehen den Gebrauch der Salpetersäure, Andere der Essigsäure, wieder Andere anderer Dinge vor; auch flüchtigen Alkalien wird von Einigen die erwünschte Wirksamkeit zugeschrieben, somit jenen Mitteln abgesprochen. Dann fehlt es nicht an Erfahrungen, nach welchen diese Seuche auch in Wohnungen, in welchen bey deren genauen Abgesperrtseyn von andern Wohnungen und Menschen, die Bewohner stets von einem mit Chlordämpfen oder ähnlichen

andern ganz geschwängerten Luft umgeben waren, eingedrungen ist, und solche Menschen lebensgefährlich ergriffen hat. Eben so wenig fehlt es aber auch an Erfahrungen, nach welchen Menschen, welche einige Zeit hindurch in einer solchen Atmosphäre gelebt haben, von Brustbeschwerden und noch schwereren Uebeln befallen wurden. Immerhin müssen wir übrigens genaues Halten der Reinlichkeit, so weit sie ohne Nachtheile sich herstellen läßt, empfehlen, jedoch aber auch vor jeder Uebertreibung derselben und der Vernachlässigung ächter Vorsicht dabey warnen.

§. 9.

Was letztlich die Entfliehung vor dem Bewirkenden dieser Seuche anbelangt, so brauchen wir nicht zu erinnern, daß, ließe sich auch damit eine Sicherung vor dieser erreichen, diese doch nur denjenigen Personen, welche nicht durch ihre häuslichen und anderen Umstände und Verhältnisse, noch durch die, ihnen obliegenden, Pflichten, Geschäfte u. a. m. von einer längern Verlassung ihrer Wohnorte und einem weiten und langen Fortreisen abgehalten sind, somit immer nur wenigen Menschen zukommen könnte. Allein ist es denn mit gutem Grunde anzunehmen, daß damit irgend Jemand diese Sicherung gewinne? Wir bemerken darüber nur Einiges.

a) Leicht kann es geschehen, daß solche Personen gerade auch von den Orten entfliehen, welche zwar auch von der Seuche bedroht scheinen, dennoch aber von derselben frey bleiben.

b) Da nach den bisherigen Erfahrungen die Fortwanderungen dieser Seuche ihre Richtung oft, und nicht selten auf einmal ändern, dabey nicht selten mehr oder minder große Distrikte übersprungen werden, und da zuweilen dieselbe von Gegenden, woher man sie gar nicht erwartet, unvermuthet heranschreitet u. s. w.; kann nicht leicht Jemand, möge er auch seinen Reisen irgend welche Richtung

geben, sicher seyn, damit demjenigen, wessen wegen er seine Heimath verließ, wirklich zu entfliehen.

c) Dabey wird es kaum je fehlen, daß er nicht ängstliche Besorgniß zu seiner Begleiterin habe; daß ihm nicht oft die, ihm zum Bedürfnisse gewordenen, Bequemlichkeiten, Nahrungsmittel und allerley andere Umstände abgehen; daß er von Zeit zu Zeit wieder aufbrechen, sich den Unbilden schlimmer Witterung u. a. m. aussetzen müsse, und sollte ihn auch diese Seuche nicht erreichen, durch andere Schädlichkeiten in Krankheiten und Lebensgefahr versetzt werden könne, u. a. m.

§. 10.

Das bisher (4 — 9) Angeführte mag hinreichen, zu zeigen, warum wir den zur ersten Gattung gehörigen Arten und Weisen von Verfügungen überhaupt wenig oder gar nichts für die Bewahrung, weder einzelner Menschen, noch ganzer Familien, Gemeinden, Nationen und Völker vor dem Ergriffenwerden von dieser Seuche, vielmehr mancherley Nachtheiliges erwarten können. Nun haben wir uns zu erklären, was von den zur zweyten Gattung (2 — 6) gehörigen, nämlich von solchen, dergleichen auf die, den Menschen, welche in bedrohten Gegenden leben, zukommenden körperlichen Anlagen zu richten seyen, sich erwarten lasse. Auch von diesen Vorkehrungen lassen sich, je nach Verschiedenheit dessen, was man damit beabsichtigt, verschiedene Arten und Weisen ersinnen und in Ausführung bringen. Es läßt sich aber mit solchen vorzüglich zweyerley beabsichtigen, nämlich entweder:

a) In Bewohnern solcher Gegenden und Orte durch Abhaltung oder Entfernung oder Beschränkung aller Empfänglichkeit für die Aufnahme des äußeren Bewirkenden, eben diese Aufnahme in ihre Leiber, und somit die Entstehung dieser Krankheit in denselben völlig zu verhüten, oder:

b) In eben denselben durch Abhaltung, Entfernung oder Beschränkung solcher Anlagen, durch welche, wie eine häufigere Aufnahme des äußern Bewirkenden und die Erzeugung einer in sich mächtigern materiell enthaltenden Krankheitsursache in ihren Leibern, so ein leichteres und schnelleres Eindringen dieser in tiefere Regionen des nutritiven und organisch gestaltenden Lebens begünstigt wird, entweder jegliche oder doch solche Entwickelungen und Bildungen dieser Krankheit, bey welchen sie lebensgefährlich sich erweiset, zu verhüten.

§. 11.

Daraus, daß in den Gegenden, wo diese Seuche geherrscht hat, gemeiniglich von den Aerzten, Geistlichen, Chirurgen, Krankenwärtern und andern Personen, welche mit den Cholerakranken in vielem Umgang und nahen Berührungen standen, die Wenigsten von dieser Krankheit ergriffen worden sind, scheint es sich wohl entnehmen zu lassen, daß ihren Leibern gar keine Empfänglichkeit für die Aufnahme des äußern Bewirkenden derselben zugekommen, solche vielmehr durch das von ihnen beobachtete Verfahren abgewendet worden sey, und dieses dürfte denn auch als Grund für die Realisirbarkeit der eben (10) bezeichneten ersten Art der gänzlichen Verhütung dieser Krankheit in Bewohnern solcher Gegenden und Orte sich erweisen. Allein, da nicht selten auch solche Personen, deren leibliche Natur einige Zeit von dieser Seuche unantastbar geschienen hatte, endlich auf einmal, und öfter sehr rasch, schwer ergriffen worden, und manche der Krankheit unterlegen sind, so finden wir dem oben (Kap. 2. u. 3) Angeführten gemäß uns bestimmt, anzunehmen, daß auch solchen Personen, wie fast allen, besonders wohl sich befindenden, Bewohnern dieser Gegenden einige Empfänglichkeit für die Annahme des äußern Bewirkenden zugekommen, und daß von diesem etwas in ihre Leiber beträchtlich früher aufgenommen worden sey, daß das Aufgenommene auch wirklich in diesen die materiell enthaltende Ursache die-

ser Krankheit, nur in sich minder mächtig erzeugt habe, diese aber erst dann, wann, wodurch nur immer eine bedenklichere Anlage in ihren Leibern erzeugt worden ist, auf einmal rasch und mächtig sich entwickelt und ausgebildet habe, und dann aber auch rasch in tiefere Regionen eingedrungen sey. Dem gemäß nun dürfte die erste Art der gänzlichen Verhütung dieser Krankheit, welche immmerhin als die höchst erwünschliche zu betrachten wäre, kaum je als realisirbar anzuerkennen seyn. Wenn nun aber eben darum anzunehmen ist, daß bey dem Eintritte dieser Seuche in einer neuen Gegend es sich nicht verhüten lasse, daß die meisten Bewohner derselben in einen gar nicht unbedenklichen Zustand versetzt werden, und darin irgend welche Zeit hindurch bleiben, so ist doch auch nicht unbeachtet zu lassen, daß eben dieser Zustand für sich allein denselben, so lange die in ihnen entstandene Krankheit innerhalb ihres ersten Zeitraumes sich hält, keine wirkliche Lebensgefahr und selbst nicht einmal ein bemerkbares Uebelseyn verursache, und daß auch dieser Zustand mit dem Entweichen der Seuche aus derselben Gegend in allen denen, welche vor Verschlimmerungen der Krankheit verwahrt geblieben sind, völlig wieder verschwinde.

§. 12.

B. Ueber die, bey entstandener Krankheit zu treffenden, Vorkehrungen u. a.

Anders in jeder, eben (11) berührten, Hinsicht verhält es sich mit der andern Art der **Verhütung** (10. 6.) nämlich des **Bedenklicher-** oder wirklich **Gefährlichwerdens dieser Krankheit** mittelst der Abwendung solcher leiblichen Anlagen, welche eine häufigere Aufnahme des äußern Bewirkenden dieser Krankheit in Leiber einzelner Personen und zufolge derselben die Erzeugung einer in sich mächtigern, materiell enthaltenden Ursache dieser Krankheit, ein leichtes und schnelles Eindringen dieser

in tiefere Regionen des nutritiven und organisch gestaltenden Lebens und die Folgen desselben begünstigen. Wie den, bisher gewonnenen, Erfahrungen gemäß, solche leibliche Anlagen nie in Menschen bey vollständiger, wenn auch scheinbarer Ungestörtheit ihrer Gesundheit, sondern immer nur zufolge bedeutender schädlicher Eingriffe in wichtige Verrichtungen jenes Lebens Statt finden, so lassen sich dieselben mittelst genauer Vermeidung alles dessen, was solche schädliche Eingriffe macht, gemeiniglich, wenn auch nicht immer abhalten, und mittelst eines Verfahrens, womit man gegen dergleichen Angriffe sich verwahrt, oder die schon geschehenen rechtzeitig abwendet, wieder beseitigt oder doch beschränket. Wie man nur von dieser Art der Verhütung, nämlich des Gefährlichwerdens dieser Krankheit ein Gelingen erwarten kann, so ist sie auch gerade diejenige, auf deren Bewerkstelligung man in Gegenden und Orten, in welche diese Seuche einzutreten droht, oder wirklich eingetreten ist, und so lange sie daselbst verweilet, vordersamst alle irgend ausführbaren, nicht nur privaten, sondern auch öffentlichen (polizeylichen) Verfügungen, Vorkehrungen, Unternehmungen, u. s. w. vorsichtig und sorgsam anzulegen und auszuführen hat. Diese haben aber auf zweyerley zu gehen, nämlich:

a) Darauf, daß man die Schädlichkeiten, welche jene Eingriffe zu verursachen pflegen, vermeide, abhalte, u. s. w. oder:

b) Darauf, daß man solche Umstände, unter welchen dergleichen Eingriffe nicht sich ereignen, oder die eingetretenen beschwichtigt oder gehoben werden, zu Stande bringe und verwahre.

§. 13.

Ueber die, eben (12. a.) berührte, Vermeidung oder Abhaltung der Schädlichkeiten, von denen die gewöhnlichsten oben (Kap. 3. §. 3.) erwähnt worden sind, können wir Einiges nicht unbemerkt lassen.

a) Die Verbannung der Furcht, Angst, des Schreckens, Kummers und anderer Beunruhigungen aus dem Gemüthe mag wohl jedem einzelnen Menschen, welcher vernünftige Ueberlegungen anzustellen, und in Gleichmüthigkeit sich zu behaupten vermag, und welcher insbesondere als Christ seine Hoffnung und sein Vertrauen auf Gott setzt, bey kräftigem Willen gelingen: da es aber vielen Menschen daran gebricht, so haben Regierungen und Obrigkeiten, geistliche und weltliche Behörden, Vorsteher von Gemeinden, Häupter von Familien u. s. w. nicht nur alles, was zur Erregung oder Nährung solcher Beunruhigungen bey ihren Untergebenen dienen kann, zu unterlassen, sondern auch alles, was zur Beruhigung ihrer Gemüther beyträgt, zu leisten.

b) Die Vermeidung jedes anstrengenden Uebermaaßes in geistigen oder leiblichen Arbeiten erlauben wohl die Umstände vieler, nicht aber aller Menschen, und auch unter jenen haben manche nicht darauf die erforderliche Achtsamkeit: in beyderley Hinsicht haben daher Regierungen, Obrigkeiten, Vorsteher von Gemeinden, Häupter von Familien, nur jede in ihrem Kreise, das dazu Geeignete sorgsam zu leisten.

c) Die wirkliche Vermeidung schwächender Genüsse in der Geschlechtslust ist wohl Sache einzelner Personen: für viele aber bedarf es belehrender und warnender Winke, welche ihnen andere Personen zu geben, oder einer besondern Wachsamkeit, welche andere sich angelegen seyn zu lassen haben.

d) Ein Aehnliches (c) gilt auch von der Vermeidung jeder Berauschung mit Bier, Wein, Brantwein und andern weingeistigen Getränken, wie des Uebermaaßes im Essen, der Gierigkeit bey vollen Tafeln, und dergl. m.

e) Wohl hat jeder erwachsene Mensch die Vermeidung des Genusses solcher Speisen und Getränke, deren schädliche Folgen er kennen gelernt hat, für sich und die Sei-

nigen sich angelegen seyn zu lassen: allein es giebt wenige stärker bevölkerte Orte, wo nicht viele ihrer Bewohner in Dürftigkeit und Armuth, oder in Noth und Elende, welche dergleichen nicht gestatten, lebten; wo demnach nur Obrigkeiten, Armenkommissionen, Privatvereine zu wohlthätigen Zwecken und dergl. m. dafür sorgen können, daß von diesen jene Schädlichkeiten abgewendet werden. Wir können nicht bezweyfeln, daß, dazu verwendet, manche Summen die Rettung vieler Menschen-Leben zur Folge haben, welche noch immer zu manchen von den vorhin berührten Verfügungen, dergleichen wir für mehr nachtheilig erachten müssen, verwendet zu werden scheinen. Dabey dürften auch die Obrigkeiten kräftige Verfügungen dafür zu ergreifen haben, daß dem, auch bey solchen Umständen nicht ungewöhnlichen Wucher habsüchtiger Privaten Einhalt gethan, und hinlängliche Herbeyschaffung guter Nahrungsmittel um billige Preise gesichert werde.

f) Ein Aehnliches (e) gilt von der Vermeidung ungesunder oder vor Schädlichkeiten nicht schützender Wohnungen, Liegerstätten, Kleidungen u. a. m.

g) Die Vermeidung der Erhitzung und der, vorzüglich nach dieser, schädlichen Verkältung und Ernassung des Körpers, unnützer oder wirklich schädlicher Präservative u. a. m. werden immer nur solche Personen, welche darüber gehörig belehrt sind, für sich und die Ihrigen zu treffen wissen: solche Belehrung und kluge Aufsicht läßt sich von einsichtigen Aerzten und obrigkeitlichen Behörden erwarten, u. s. w.

§. 14.

Leicht ergiebt es sich, daß, je genauer in dem eben (13) Erwähnten und etwa noch andern Dingen mehr verfahren wird, eben damit schon um so mehr auch für das Zweyte (12 b), nämlich für die Herstellung und Bewah-

rung solcher Umstände der einzelnen Bewohner solcher Orte geleistet werde, unter welchen das, in ihren Leibern rege, nutritive und organisch-gestaltende Leben die öfter erwähnte, bedenkliche Anlage nicht leicht aufkommen läßt, und die denn doch sich einstellende zu heben, oder wenigstens mächtig zu beschränken strebe. Wir haben daher auch darüber nur noch Einiges zu bemerken.

a) Kaum giebt es für Menschen Etwas, das in ihren Leibern das tiefste nutritive und organisch-gestaltende Leben so kräftig und beharrlich zu erwecken und zu erheben, und damit dieselben vor dieser bedenklichen Anlage zu bewahren, und solche, wenn sie denn doch sich einstellte, zu bekämpfen vermöge, als ein, durch zeitliche Ereignisse unbesiegbarer, Muth, mit Heiterkeit und Fröhlichkeit des Gemüthes und kluger Besonnenheit verbunden. Mögen darin, wie bisher schon so manche höchst erlauchte Personen, so auch fernerhin die Regenten der Völker und Nationen mit ihrem erhabenen Beispiele als Muster der Nacheiferung ihren Untergebenen vorleuchten; mögen geistliche und weltliche Vorsteher der Gemeinden und Häupter der Familien von gleichem Geiste belebt sich erweisen, und das, was solcher Stimmung im Einzelnen hinderlich sey, väterlich sorgsam zu entfernen streben!

b) Wem es überhaupt wohl gelingt, alle die eben (13) erwähnten, und andere, sowohl geistige als leibliche Schädlichkeiten genau zu vermeiden, dem mag es auch leicht gelingen, diejenigen Dinge, welche und wie sie zur Erweckung und Unterhaltung aller wichtigen Verrichtungen des nutritiven und organisch gestaltenden Lebens in seinem Leibe geeignet sind, somit gerade die erst angedeuteten günstigen Umstände herzustellen und zu bewahren.

c) Dazu, daß dieses (b) für den Leib eines einzelnen Menschen geschehe, bedarf es nicht sowohl einer besondern Auswahl eigener leiblicher Dinge, als eines eigenen Maaßes und eigener Weise ihres Gebrauches und dergl. m. Die

Regel, wornach er darin zu verfahren habe, kann jeder Mensch, so ferne er wohl zu überlegen vermag, an welcherley Dinge, und in welchen Maaßen und Weisen derselben er gewöhnt sey, und in welchen sie einzeln ihm wohl anschlugen, am leichtesten und sichersten sich selbst bilden, und für diejenigen, welchen dieses nicht zuzutrauen ist, mögen diese Regel diejenigen, welchen die Aufsicht über sie obliegt, bilden. Um aber diese Regel gehörig zu bilden, ist, nebst dieser Ueberlegung noch erforderlich, zu bedenken, daß man in einem Orte, in welchen diese Seuche eingetreten ist, bis zur Zeit ihres völligen Verschwundenseyns in allen solchen Dingen mit größerer Vorsicht, als sonst, zu verfahren habe, daß jedoch die Vorsicht durchaus nicht in ängstliche Sorgsamkeit, welche immer mehr noch, als nicht sehr bedeutende diätetische Vergehungen, schaden würde, ausarte.

d) Dieser Vorsicht (c) gemäß ist es, von solchen Dingen, welche, wie Speisen und Getränke, einer Verarbeitung im Innern unserer Leiber bedürfen, auch von solchen, an welche man gewöhnt ist, und welche sonst wohl angeschlagen haben, in dem Verhältnisse, wie sie einzeln eine größere Verarbeitung bedürfen, in etwas geringerem Maaße, als vorher, Gebrauch zu machen; eben so in Dingen, welche in einem gewissen Maaße Schwächung der leiblichen Lebendigkeit zur Folge haben, wie z. B. die meisten geistigen und körperlichen Arbeiten u. a. sorgsamer, als sonst, es nie zu solchem Maaße kommen zu lassen, ohne jedoch dieselben auch in dem Maaße, in welchem sie die leibliche Lebendigkeit gehörig erregen, zu unterlassen, ferner, in Dingen, welche zur Förderung gewöhnlicher natürlicher Ausscheidungen, besonders durch die Haut, beyzutragen haben, wie z. B. eine mäßig warme, reine, trockene Luft, wohl beschaffene Wohnzimmer, Kleidungen, u. s. w. sorgsamer, als sonst, das wohl geeignete zu beobachten; endlich, um nur noch Eines zu erinnern, nicht leicht des Morgens, besonders bey kaltem, feuchtem oder sonst un-

freundlichem Wetter, zu Geschäften oder zum Kirchenbesuche auszugehen, ohne vorher Einiges, das den Leib erquicke, denselben jedoch nicht in stärkere Aufregung setze, als Frühstück zu sich genommen zu haben.

§. 15.

Darin (13. 14.) finden wir die natürlichsten, aber auch die besten Verfahrungsweisen und Mittel zur Vorbauung (Präservative) während des ersten Zeitraums; zwar nicht zur Verhütung alles Entstehens dieser Krankheit in einzelnen Menschen, doch zur Abhaltung ihres Sichentwickelns und Bildens in denselben; und nach allen, bisher von Beobachtern mitgetheilten, Erfahrungen müssen wir annehmen, daß diese Krankheit nie noch in Personen, in welchen nicht einiges oder mehreres dem eben bezeichneten zuwiderlaufendes vorgegangen war, sich entwickelt und gebildet habe, oder zum Ausbruche gelangt sey. Wenn wir daher auch den, von den eben bezeichneten verschiedenen Verfahrungsweisen und Dingen, welche in gewissen Orten und Gegenden zu großem Ruhme als vorzügliche Präservative gelangt sind, nicht allen Werth absprechen wollen, so finden wir doch, daß alle dergleichen nur in so ferne, als sie, die Folgen irgend wessen, das da einem oder mehrerem der bezeichneten Punkte zuwider vorgefallen ist, abzuhalten, oder zeitig genug zu heben, oder doch zu beschränken, geeignet sind, wirklich als Präservative sich erwiesen haben, und bey gleichen Umständen auch fernerhin sich erweisen werden. So mögen, um einige Beyspiele anzuführen, die sogenannten Cholerabinden sowohl vor Verkältungen des Unterleibs (nicht aber der übrigen Theile, am wenigsten der untern Glieder des Leibes) und vor der Beschränkung der natürlichen Ausdünstung u. a. m. in einer der wichtigsten Parthien des Leibes schützen, als auch eben solche, wenn sie eingetreten sind, zu heben wohl beytragen, (leicht aber auch durch übermäßiges, oder doch nicht gewöhntes, Warmhalten jener Theile eine Empfindlichkeit

für Verkühlungen, welche, da sie denn doch nicht immer sich verhüten lassen, von desto schlimmeren Folgen sind, veranlassen): kleine Gaben sogenannter Magen- oder Herzstärkender Tropfen, Tränke u. s. w. mögen nicht selten zur Hebung geringerer Störungen in der Verdauung schnell wirksam sich erweisen; das Tragen eines Pflasters aus Tannenharz oder andern harzigen, balsamischen u. a. Substanzen über der Magengegend mag ähnliche Dienste leisten; das Riechen, Einnehmen von sogenanntem Räuber-Essig, von Hirschhorngeist, Campher, Moschus u. a. m., oder das Tragen solcher oder auch anderer Dinge in Säckchen (ammuleti) mag zur Erweckung innerer Lebendigkeit, zur Förderung feinerer Hautausscheidungen u. a. nicht selten dienlich seyn: und so mögen alle die gerühmten Präservativmittel, jedes in seiner Art, je nach Beschaffenheit der, in einzelnen Menschen vorhandenen, Umstände, mehr oder minder oft wohl ersprießliche Wirksamkeit haben: allein Mehreres dürfen wir darüber nicht unbemerkt lassen, besonders, daß aller, auch noch so mäßige Gebrauch wirksamer Arzneyen nur bey wirklich eingetretenen Störungen natürlicher Ereignisse in menschlichen Leibern ersprießlich sich erweisen könne, außerdem aber immer einige nachtheilige Folgen habe, und daß daher alle diejenigen, welche früher, als es wirklich erforderlich ist, desselben sich bedienen, damit mehr Nachtheiliges als Ersprießliches unternehmen; daß es keine einzige Arzney gebe, welche gegen alles Widrige, das nach Verschiedenheit der Umstände bey dem Herrschen dieser Seuche zu bekämpfen sey, dienlich und erforderlich sich erweise; daß endlich jeder Mensch, welcher, in übergroßem Vertrauen auf dergleichen Präservative, gegen die, vorhin bezeichneten, oder gegen andere diätetische Vorschriften bedeutend sich verginge, damit nur Nachtheiliges oder selbst Verderbliches sich zuziehen würde.

§. 16.

Für eben so hinreichend, als ersprießlich, ist aber das diätetische Verfahren für sich allein, auch noch so genau

beobachtet, nur so lange, als noch keine Krankheits-Erscheinungen an Menschen sich kund geben, keineswegs aber auch dann, wenn irgend welche Erscheinungen das Eingetretenseyn auch nur des zweyten Zeitraumes dieser Krankheit verkünden, anzuerkennen: vielmehr sind, und zwar um so mehr, je rascher auf unbestimmte Krankheits-Erscheinungen bestimmte, und zwar als Vorboten des Ausbruches der ausgebildeten Cholera-Krankheit sich zeigen, und den schnellen Uebergang in den dritten oder selbst vierten Zeitraum verkünden, noch andere, und zwar wirksamere Mittel in Anwendung zu bringen. Wie mit solchen schon für Menschen, in welchen der zweyte Zeitraum der Krankheit eine längere Dauer hat, durchaus nicht gesäumt werden darf; so muß in denjenigen, in welchen derselbe rasch in den dritten oder gar vierten Zeitraum überzugehen droht, mit aller Eile kräftige und ächte Hülfe geschafft werden. Dieses haben nicht nur Privatpersonen für sich und ihre Angehörigen, welche auf diese Weise ergriffen werden sollten, sondern auch Obrigkeiten und Regierungen, wohl zu ermessen: beyde nämlich haben zu bedenken, daß, wenn auch in Fällen, in welchen die Krankheit langsamer sich voranbildet, Tage, innerhalb welcher eine Hülfe, womit einem weitern Voranschreiten Einhalt gethan, und baldige Genesung herbeygeführt wird, sich leisten läßt, gegeben sind, auch in diesen leicht, zum Verderben der Kranken, das Wichtigste verabsäumt werden könne, daß dagegen in allen Fällen, in welchen die Krankheit, es sey erst später oder schon früher, einen raschen Gang gewonnen hat, die, sonst auch noch so richtig ersonnenen Mittel und Verfahrungsweisen, nur um die eine oder die andere Stunde später angewendet, nicht mehr hinreichen, die höchste Lebensgefahr abzuwenden.

§. 17.

Wir sind vollständig überzeugt, daß sich Privatpersonen, welche nicht selbst tüchtig gebildete und erfahrene Aerzte sind, kein hinreichender und sicherer Unterricht

geben lasse, nach welcher Verfahrungsweise und mit welchen Mitteln Kranke, in welchen nur der zweyte, oder schon der dritte, oder gar der vierte Zeitraum der Cholera-Krankheit eingetreten ist, mit möglich gutem Erfolge zu behandeln seyn; so wie, daß diejenigen irren, welche vermeynen, es gebe eine speziell-eigenthümliche Curweise und spezifische Mittel, durch deren Anwendung die Cholera-Krankheit in allen Orten, zu allen Zeiten und in allen Menschen richtig und zur Verwirklichung ihrer möglichen Rettung und Wiederherstellung behandelt werden könne; daß vielmehr die Cholera-Seuche mit allen epidemischen Krankheiten das gemeinsam habe, daß sie, je nach der Verschiedenheit der klimatischen, jahrszeitlichen und Witterungs-Verhältnisse, unter welchen sie vorkomme, der Lebensart, des Standes, Alters und anderer innerer und äußerer Umstände der einzelnen Menschen, in welchen sie sich vorfinde, und der Zeiträume oder Stadien, in welchen sie stehe, eine verschiedene Behandlung und verschiedene Mittel erfordere.

Wenn wir daher auch, besonders nach so vielen, in den letzten Jahren gewonnenen, Erfahrungen nicht bezweyfeln können, daß diese Krankheit, soferne sie in ihrem zweyten oder dritten, oder auch im Uebergange zum vierten Zeitraume sich vorfindet, gar oft mittelst Erregung häufiger Ausdünstung und reichlichen Schweißes, oder auch eines erschütternden Erbrechens mit sehr glücklichem Erfolge und selbst zu schnell sich einstellender Genesung bekämpft werde; so können wir doch nicht annehmen, daß es Nichtärzten leicht gelingen werde, richtig zu bestimmen, ob dergleichen Ausscheidungen, und durch welcherley Mittel solche, zum Heile einzelner Kranken zu erregen seyn oder nicht, und dergl. m. Dem allen zufolge müssen wir denn auch annehmen, daß, damit in Orten, in welchen diese Seuche sich eingestellt hat, und herrscht, es erforderlich sey, daß alle diejenigen, welche davon ergriffen sind, schon während des zweyten Zeitraumes dieser Krankheit oder doch bey ihrem Uebergange in einen weiteren von tüchtigen und erfahrnen Aerzten in genaue Behandlung genommen werden.

§. 18.

Bey so schleuniger Erforderlichkeit ärztlicher Hülfe (17.) mag es nun freylich, soferne nicht von Regierungen und Obrigkeiten dafür hinreichende Vorkehrungen getroffen worden sind, schon in Städten, obgleich diese gemeiniglich für das gewöhnliche Bedürfniß sattsam mit Aerzten versehen sind, noch mehr aber auf dem Lande, wo deren wenigere sich vorfinden, es nicht wenigen Personen schwer oder unmöglich seyn, rechtzeitig für sich und ihre Angehörigen, wenn sie bemerkbar erkrankt sind, gehörige ärztliche Hülfe zu erlangen. Da sich tüchtige Aerzte (denn von untüchtigen ist wenig Hülfe zu erwarten) in Gegenden und Orten, wo solche nicht schon vorhanden sind, nicht leicht in kurzer Zeit in bedeutender Zahl herbeyschaffen lassen, so scheint es zweifelhaft, ob von Regierungen und Obrigkeiten dafür hinreichende Vorkehrungen getroffen werden können. Dennoch möchte es für alle die Gegenden und Städte, welche für den gewöhnlichen Bedarf sattsam mit Aerzten versehen sind, nur so scheinen, nicht aber wirklich so sich verhalten. Es ist nämlich nicht zu übersehen, a) daß diese Seuche gemeiniglich, wenn sie in einer größern Stadt oder Gegend sich einstellt, entweder für immer bis zu ihrem Verschwinden, oder wenigstens einige Zeit hindurch nur in gewissen Distrikten derselben herrschend werde, und die übrigen verschont lasse, und dadurch schon das Bedürfniß ärztlicher Hülfe dafür etwas geringer sey; b) daß auch in den Distrikten, wo sie wirklich herrscht, denn doch nur ein kleiner Theil ihrer Bevölkerung, und selbst dieser nicht auf einmal, sondern nach und nach bedenklicher oder wirklich lebensgefährlich von ihr ergriffen werde; und c) daß die Zeit, während welcher genaue ärztliche Hülfsleistung für die einzelnen Erkrankten erforderlich ist, fast durchaus kürzer, als bey den allermeisten epidemischen Krankheiten sey, daß folglich, wenn auch der Fälle von den, an der Cholera-Krankheit zu behandelnden Menschen mehrere, als bey andern schweren Epidemien vorkommen, bey jener die Vollführung der

ärztlichen Geschäfte den Aerzten selbst eher wenigere, als mehrere Zeit, als bey manchen anderen Epidemien koste.

§. 19.

Freylich liegt das hauptsächlichste Bedürfniß in der Frühzeitigkeit und Schnelligkeit, in welcher sie denjenigen, welche an dieser Seuche bemerkbar oder gefährlich erkrankt sind, geleistet werde, und vorzüglich davon hängt meistens die Rettung und Heilung der Erkrankten ab: was folglich am dringendsten erforderlich ist, und wofür vordersamst Vorkehrungen zu treffen sind, das besteht darin, daß immer, so lange diese Seuche dauert, tüchtige Aerzte in gehöriger Anzahl bereit seyn, jedem, mit dieser Krankheit behafteten Menschen noch während ihres zweyten, oder doch während ihres dritten und längstens beym Eintritte ihres vierten Zeitraumes oder Stadiums, und zwar in den nicht seltenen Fällen, in welchen ungemein rasch diese Zeiträume in einander übergehen, binnen der ersten Stunde nach dem ersten bemerkbaren Erscheinen dieser Krankheit, die geeignete ärztliche Hülfe zu leisten. Natürlich kann dieses in einer größeren Stadt nur in so ferne seyn, als in der Nähe jedes Bewohners derselben, welcher so erkrankt, einer der tüchtigen Aerzte dazu sich vorfindet; als folglich so lange diese Seuche dauert, in jedem Stadtdistrikte etliche von diesen Aerzten wohnen, diese Distrikte nicht überschreiten, und solche Anordnungen treffen, daß man sie zu jeder Stunde der Nacht schnell herbeyrufen könne. Dieses zu veranstalten, sind Befehle der Regierungen und Obrigkeiten weder erforderlich noch geeignet: mögen diese nur die Anordnungen treffen, daß jedem dieser Aerzte für solche Dienste und und die dafür zu machenden Opfer die, ihm gebührenden, Remunerationen und Entschädigungen erhalte, die Sache selbst wird am sichersten und besten dem Gremium oder Vereine der, in der Stadt approbirten, Aerzte überlassen werden, und dazu es nur bedürfen, daß durch landesväterliche Aufrufe zu rechter Zeit die Aerzte da, wo ein Verein unter ihnen noch nicht besteht, zur Bildung eines solchen,

und dieser zur Treffung und Realisirung der geeigneten Einrichtungen aufgefordert werde. Alle diejenigen, welche, wo nur immer, in Beziehung auf diese Kalamität, entweder als regierende oder obrigkeitliche, oder als diesen Rath ertheilende Personen zu handeln haben, sollen nicht vergessen, daß jeder brave und tüchtige Arzt, durch sein eigenes Pflicht-Gefühl angetrieben, immer bereit sey, so viel als nur seine Kräfte und die Zeit zulassen, den Bedrängtesten und in größter Lebensgefahr Schwebenden unter seinen Mitmenschen am ehesten zuzueilen, und davon durch keine Gemächlichkeit, durch keine Furcht vor eigener Gefahr, auch nicht durch den Undank derer, welchen er zu helfen gedenkt, u a m. sich abhalten lasse; daß Regierungen und Obrigkeiten nur denjenigen Aerzten, welche, nach ihrem eigenen Verlangen, zu bestimmten ärztlichen Dienstleistungen angestellt und salarirt sind, und zwar nur in Beziehung auf diese Dienstleistungen, Aufträge zu ertheilen, berechtigt seyn; daß aber mittelst aller Aufträge, Befehle und Machtgebote, auch abgesehen davon, daß sie widerrechtlich seyn, gar Nichts von dem, was bey solcher Calamität Noth thut, und allein mögliche Rettung und Heilungen gewähren kann, und was brave und tüchtige Aerzte da, wo sie landesväterliche Gesinnung, vorsichtiges Verfahren und guten Willen der Regierung und der Obrigkeiten sehen, auf humane Winke freywillig leisten, sich erzwingen lasse. Dieses zu erinnern, würden wir für ganz überflüssig erachten, wenn wir nicht in einer Zeit lebten, da noch immer Pseudeleutherie (Liberalismus genannt) und Despotie, und zwar am häufigsten bloß als verschiedene Offenbarungsweisen derselben Gesinnung, in nicht wenigen Köpfen, besonders solchen, welche sich zur Opposition gegen bestehende Regierungen berufen wähnen, unheimlichen Spuck treiben.

§. 20.

Sollten aber denn doch, da während derselben Zeit, außer den Cholerakranken, auch nicht wenige, mit andern Krankheiten behaftete Menschen zu behandeln sind, der tüch-

tigen Aerzte für jene nicht so viele, daß sie selbst alle erforderlichen Gänge machen können, in einer Stadt sich vorfinden; so können jedem der dafür vorhandenen tüchtigen Aerzte einer oder mehrere von den sogenannten Landärzten, wo es deren giebt, von wackern Chirurgen u. dergl. in manchen Städten wohl auch von den, zur ärztlichen Praxis gebildeten, aber als praktische Aerzte noch nicht approbirten, jungen Männern, als Assistenten beygegeben werden, um, zwar nicht bey den Kranken die Hauptuntersuchung u. dergl. vorzunehmen, und die Behandlung und Curmittel zu verordnen, doch um wiederholte Besuche zu machen, über die genaue Ausführung alles Verordneten Aufsicht zu führen, wo es erforderlich ist, dafür zu sorgen, daß der behandelnde Arzt schleunig wieder herbeygeholt werde, u. a. m. Es versteht sich von selbst, daß in Gegenden und Orten, wo nur wenige tüchtige Aerzte sich vorfinden, um so mehr eine solche oder ähnliche Einrichtung zu treffen und zu unterhalten sey; aber auch, daß die Obrigkeiten dafür nachdrücklich zu sorgen haben, daß die übrigen ärztlichen Personen als solche in genauer Unterordnung unter den tüchtigen Arzt, dem sie zu assistiren haben, stehen, und ganz nach dessen Vorschriften sich verhalten.

§. 21.

Mit solcher Einrichtung (19. 20), wenn sie auch noch so organisch angelegt und ausgeführt wird, ist jedoch nicht alles Erforderliche geschehen; vielmehr ist noch mancherley Anderes zu thun übrig; wozu die kluge Vorsicht und Sorge weltlicher und geistlicher Obrigkeiten thätig und wirksam sich zu erweisen haben. Wir wollen nur auf Einiges aufmerksam machen.

a) Ueberall ist dafür zu sorgen, daß den Aerzten und den, ihnen assistirenden Personen, volles **Vertrauen** verschafft und unterhalten werde. Freylich wird die Zweckmäßigkeit und Genauigkeit ihrer Leistungen dazu vieles beytragen: allein da nicht wenige Menschen gar leicht zu schiefen

Vorstellungen sich hinreißen lassen, und da, besonders zur Zeit, da die Seuche weit mächtiger sich erhebt und herrscht, verhältnißmäßig zur Zahl derer, welche daran offenbar erkranken, viele Sterbfälle unabhaltbar zu seyn pflegen; so ist jedem, darauf gestützten, Mißtrauen auf alle kluge Weise vorzubauen und entgegen zu arbeiten.

b) Besonders aber ist noch, da immer viele Sterbfälle daher kommen, daß die ärztliche Hülfe zu spät, sey es auch nur um die eine oder die andere Stunde, unternommen wird, auf das Genaueste dafür zu sorgen, daß nicht leicht ein Mensch, er sey höhern oder niedern Standes, reich oder arm, bemerkbar an dieser Seuche erkranke, ohne daß sogleich ein Distrikts Arzt mit dem erforderlichen andern Personale zu demselben herbey geholt werde, so daß ohne Verzug die Cur unternommen und ausgeführt werden könne; was aber freylich erforderlich macht, daß eigene Personen, es seyen geistliche oder weltliche, stets auf das Befinden aller einzelnen Bewohner genaue Aufmerksamkeit richten, und für solche Vorkehrungen wachen.

c) Damit aber die Ausführung der Curen nicht durch späteres Herbeykommen der, dazu verordneten Arzneyen aufgehalten werde, sind die Apotheker, welche in den Distrikten, wo solche Fälle vorkommen, ihre Officinen haben, zur Bewerkstelligung der möglich schnellsten Dispensation aufzufordern, dem Gremium der Apotheker aber aufzutragen, daß von ihnen für die Dauer der Seuche in den Distrikten, wo keine Arzneyofficinen sind, Filialofficinen gehalten werden.

d) Da aber endlich bey allem dem (19. 20. 21. a — c.) es zur Rettung und Heilung der Kranken noch ganz vorzüglich darauf ankommt, ob und in wie ferne die Wart und Pflege und allerley Anderes, z. B. Reibungen, Einreibungen, Ueberschläge, kurz: alles, was der Arzt verordnet, durchaus den richtigen Verordnungen gemäß an den Kranken ausgeführt werde, dieses aber nur von eigenen, da-

zu wohl unterrichteten, gesunden, unermüdlichen und gut gesinnten Wärtern und Wärterinnen zu erwarten ist; so haben die Obrigkeiten aller bedrohten Orte sich angelegen seyn zu lassen, daß, unter ärztlicher Mitwirkung, eine hinlängliche Anzahl solcher Personen beyderley Geschlechtes vor dem Eintritte und Ausbruche der Seuche gewählt und gebildet, und dann für alle Distrikte bereitstehend erhalten werde.

§. 22.

Gegen die Absperrung der einzelnen Ortschaften, Gassen, Häuser und Wohnungen haben wir uns eben schon hinreichend erklärt, auch Etwas über die, eigens für Cholera-Kranke zu errichtenden Spitäler bemerkt: über diese aber haben wir noch einige nähere Erklärungen zu machen. Nicht nur finden wir die Hinwegschaffung der, offenbar mit der Cholera-Krankheit befallenen Personen von denen, welche noch scheinbar gesund sind, gar nicht erforderlich, sondern auch ihre Ueberbringung in eigene Spitäler für eben diese nachtheilig, und nicht selten verderblich, und zwar aus dem leicht einleuchtenden Grunde, weil diese Ueberbringung immer, auch wenn die Wohnung der Erkrankten von dem Spitale nicht weit entfernt liegt, um so mehr aber, je größer diese Entfernung ist, zur nothwendigen Folge hat, daß gerade in der Zeit, in welcher sich am meisten zur Rettung und Heilung solcher Kranken leisten läßt, dafür entweder gar nichts, oder doch, auch bey noch so sinnig ausgedachten Maaßregeln für die Ueberbringung, nicht das Geeignete wirklich geleistet wird; daß folglich der wachsenden Gefahr freyeres Spiel gegeben wird, und daß schon darum, oder auch wegen anderer widriger Einflüsse, nicht selten die Krankheit, wenn die Person im Spitale anlangt, zur unheilbaren und tödtlichen geworden ist. Freylich ist es uns nur zu bekannt, daß nicht wenige dürftige oder ganz arme Personen mit ihren Angehörigen so erbärmlich schlechte Wohnungen, Liegerstätten u. a. m. haben, daß dabey an die Ausführung einer irgend geeigneten

Behandlung derselben kaum zu denken ist, und man sie in ganz andere Umstände versetzt wünschen muß: allein da wir überzeugt sind, daß auch solchen Menschen durch ihre Ueberbringung in eigene Spitäler mehr geschadet, als geholfen werde; so sind wir der Meynung, daß, weder für arme, noch weniger für wohlhabende Menschen, die von der Cholera-Krankheit ergriffen werden, eigene Spitäler zu bestimmen seyn, daß aber der Noth der Armen auf andere Weise zu steuern sey, dadurch nämlich, daß, wenn es auch nicht in denselben Häusern, wo sie wohnen, was das Beßte wäre, thunlich seyn sollte, doch in Häusern, welche diesen zunächst gelegen sind, wohin sie also schnell und leicht gebracht werden, oder selbst sich begeben könnten, einzelne gesunde Zimmer mit wohl beschaffenen Liegerstätten und andern Erforderlichkeiten zeitig genug und in hinlänglicher Zahl für die Dauer der Seuche hergestellt, und in dieselben die Dürftigen, so wie sie bemerkbar erkrankt sind, gebracht, und darin bis zum Ausgange ihrer Krankheit gehörig behandelt und verpflegt werden. Wir können nicht daran zweyfeln, daß nicht in jeder Stadt oder andern Ortschaft, deren Bewohner und Obrigkeiten von keiner eiteln Furcht befangen, dafür aber von thätiger Nächstenliebe, wie sie das Christenthum gebietet, belebt sind, eine solche Einrichtung unschwer, und zwar mit geringern, oder doch nicht größern Kosten, als die Errichtung eigener Cholera-Spitäler, sich ausführen lassen werde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Röschlaub, Andreas,

Erklärungen über die wandernde Cholera-Krankheit und die gegen dieselbe bey ihrem Annahen, Eintreten und Herrschen zu ergreifenden Vorkehrungen

München 1831

Path. 1065 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474316-5